Miniatur=Bibliothek der Deutschen Classiker.

Anthologie aus Wieland.

Neunter Theil.

Die Abderiten.

Fünfter Theil.

Gotha & Neu=York.

Im Verlag des Bibliographischen Instituts.

1828.

Frankfurt a. M., gedruckt bei J. F. Wenner.

Die Abderiten.

Fünfter Theil.

Miniatur-Ausgabe.

Gotha.

Die Abderiten.

Des vierten Buchs (Der Prozeß um des Esels Schatten) Fortsetzung.

15. Kapitel.

Bewegungen, welche die Rede des Polyfonus verursachte. Nachtrag des Sykofanten Fysignatus. Verlegenheit der Richter.

Diese kurze und unerwartete Rede brachte auf einige Augenblicke ein tiefes Stillschweigen hervor. Der Sykofant Fysignatus schien zwar große Lust zu haben, sich über die Stelle, die ihn persönlich betroffen hatte, mit Hitze vernehmen zu lassen. Allein, da er die Niedergeschlagenheit bemerkte, die der Inhalt der letzten Periode seines Gegners unter dem gemeinen Volk hervorgebracht zu haben schien: so begnügte er sich, gegen die ehrenrührige Stelle von Ohrenabschneiden und andere Anzüglichkeiten sich quaevis competentia vorzubehalten, zuckte die Achseln, und schwieg.

Das Licht, in welches der Sykofant Polyfonus den wahren Statum controversiae gestellt hatte, that einen so guten Effekt, daß unter den sämmtlichen Vierhundertmännern kaum ihrer zwanzig übrig blieben, die, nach Abderitischer Gewohnheit, nicht versicherten, daß sie die Sache gleich vom Anfang an eben

so angesehen; und es wurde in ziemlich lebhaften Ausdrücken gegen diejenigen gesprochen, welche Schuld daran hätten, daß eine so simple Sache zu solchen Weitläufigkeiten getrieben worden sey. Die meisten schienen darauf anzutragen: Daß dem Erzpriester nicht nur die für seinen Angehörigen verlangte Entschädigung und Genugthuung zugesprochen, sondern auch eine Kommission aus dem großen Rath niedergesetzt werden sollte, um nach der Schärfe zu untersuchen, wer die ersten Anstifter und Verhetzer dieses Handels eigentlich gewesen seyen.

Dieser Antrag brachte den Zunftmeister und diejenigen, die ihre Partei mit ihm gegen allen Erfolg zum voraus genommen hatten, auf einmal wieder in Harnisch. Der Sykofant Fysignatus, der dadurch wieder Muth bekam, verlangte von dem Nomofylax noch einmal zum Gehör gelassen zu werden, weil er auf die Rede seines Gegentheils etwas neues vorzubringen habe; und da ihm dieses den Rechten nach nicht versagt werden konnte, so ließ er sich folgender Maßen vernehmen.

„Wenn das gerechte Vertrauen zu einem so ehrwürdigen Gericht, wie das gegenwärtige, den verhaßten Namen einer bestechenden Schmeichelei, womit mein Gegentheil solches zu belegen sich nicht gescheut hat, verdient, so muß ich mich darein ergeben, einen Vorwurf auf mir sitzen zu lassen den ich nicht vermeiden kann; und ich glaube allenfalls durch eine allzu hohe Meinung von euch, Großmögende Herren, weniger zu sündigen, als mein Gegner durch die Einbildung, eure Gerechtigkeit und Einsicht in einer so groben Schlinge zu fangen, als diejenige ist, die er euch gelegt hat. Der Schein von gesunder Vernunft, womit er seine plumpe Vorstel-

lungsart der Sache überstrichen, und ein Ton, den er seinem Klienten abgeborgt zu haben scheint, können höchstens eine augenblickliche Ueberraschung wirken: aber daß sie die Weisheit des obersten Raths von Abdera ganz umzuwerfen vermögend seyn könnten, wäre an mir Lästerung zu fürchten, und war Unsinn an ihm zu hoffen.

„Wie? Polyfonus, anstatt die gerechte Sache seines Klienten zu behaupten, wie er vor dem ehrwürdigen Stadtgerichte und bisher immer hartnäckig gethan hat, gesteht nun auf einmal selbst ein, daß der Eseltreiber unrecht und unsinnig daran gethan habe, seine gegen den Zahnarzt Struthion erhobne Klage auf sein vermeintes Eigenthumsrecht an den Eselsschatten zu gründen; er bekennt öffentlich, daß der Kläger eine unbefugte, ungegründete, frivole Klage erhoben habe; und er untersteht sich von Recht an Schadloshaltung zu schwatzen, und in dem trotzigen Ton eines Eseltreibers Genugthuung zu fordern? Was für eine neue unerhörte Art von Rechtsgelehrsamkeit, wenn der Unrecht habende Theil damit durchkäme, daß er am Ende, wenn er sich nicht mehr anders zu helfen wüßte, selbst geständе, er habe Unrecht, und mit fünf und zwanzig Prügeln, die er sich dafür geben ließe, und die ein Kerl wie Anthrax schon auf seinen Buckel nehmen kann, sich noch ein Recht an Entschädigung und Genugthuung erwerben könnte! Gesetzt auch, des Eseltreibers Fehler bestände bloß darin, daß er nicht die rechte Akzion instituirt hätte: was geht das den unschuldigen Gegentheil oder den Richter an? Jener muß sich mit seiner Verantwortung nach der Klage richten; und dieser urtheilt über die Sache, nicht wie sie vielleicht in einem andern Licht und unter einem andern Gesichtspunkt er-

scheinen könnte, sondern wie sie ihm vorgetragen worden. Ich verspreche mir also im Namen meines Klienten, daß, der gegentheiligen Luftstreiche ungeachtet, die vorliegende Sache nicht nach dem neuen und allen bisherigen Verhandlungen zuwider laufenden Schwunge, den ihr Polyfonus zu geben gesucht, sondern nach Beschaffenheit der Klage und des Beweises abgeurtheilt werde. Die Rede ist in gegenwärtigem Rechtsstreite nicht von Zeitverlust und Deteriorazion des Esels, sondern von des Esels Schatten. Kläger behauptete, daß sein Eigenthumsrecht an den Esel sich auch auf dessen Schatten erstrecke, und hat es nicht bewiesen. Beklagter behauptete, daß er so viel Recht an des Esels Schatten habe als der Eigenthümer, oder, was allenfalls daran abgehen könnte, hab' er durch den Miethkontrakt erworben; und er hat seine Behauptung bewiesen.

„Ich stehe also hier, Großmögende Herren, und verlange einen richterlichen Spruch über das, was bisher den Gegenstand des Streits ausgemacht hat. Um dessentwillen allein ist gegenwärtiges höchstes Gericht niedergesetzt worden! Dieß allein macht jetzt die Sache aus, worüber es zu erkennen hat! Und ich unterstehe michs vor diesem ganzen mich hörenden Volke zu sagen: Entweder ist kein Recht in Abdera mehr, oder meine Forderung ist gesetzmäßig, und die Rechte eines jeden Bürgers sind darunter befangen, daß meinem Klienten das seinige zugesprochen werde!"

Der Sykofant schwieg, die Richter stutzten, das Volk fing von neuem an zu murmeln und unruhig zu werden, und die Schatten reckten ihre Köpfe wieder empor.

Nun, sagte der Nomofylax, indem er sich an

Polyfonus wandte, was hat der klägerische Anwalt hierauf beizubringen?

„Hochgeachteter Herr Oberrichter, erwiederte Polyfonus, nichts — als alles von Wort zu Wort, was ich schon gesagt habe. Der Prozeß über des Esels Schatten ist ein so böser Handel, daß er nicht bald genug ausgemacht werden kann. Der Kläger hat dabei gefehlt. der Beklagte hat gefehlt, die Anwälte haben gefehlt, der Richter der ersten Instanz hat gefehlt, ganz Abdera hat gefehlt! Man sollte denken, ein böser Wind habe uns alle angeblasen, und es sey nicht so ganz richtig mit uns gewesen als wohl zu wünschen wäre. Käm' es schlechterdings darauf an, uns noch länger zu prostituiren: so sollte mirs wohl auch nicht an Athem fehlen, für das Recht meines Klienten an seines Esels Schatten eine Rede zu halten, die von Sonnenaufgang bis zu Sonnenuntergang reichen sollte. Aber, wie gesagt, wenn die Komödie, die wir gespielt haben, so lange sie bloß Komödie blieb, noch zu entschuldigen ist: so wär' es doch, dünkt mich, auf keine Weise recht, sie vor einem so ehrwürdigen Gerichte, wie der hohe Rath von Abdera ist, länger fortzuspielen. Wenigstens habe ich keinen Auftrag dazu, und überlasse euch also, Großmögende Herren, unter nochmaliger Wiederholung alles dessen, was ich im Namen des erlauchten und hochwürdigen Erzpriesters zu Recht gefordert habe, den Handel nun abzuurtheln und auszumachen — wie es euch die Götter eingeben werden.“

Die Richter befanden sich in großer Verlegenheit, und es ist schwer zu sagen, was für ein Mittel sie endlich ergriffen haben würden, um mit Ehren aus der Sache zu kommen; wenn der Zufall, der zu allen Zeiten der große Schutzgott aller Abderiten gewesen ist, sich ihrer nicht

angenommen, und diesem seinen bürgerlichen Drama eine Entwickelung gegeben hätte, deren sich einen Augenblick vorher kein Mensch versah noch versehen konnte.

---

16. Kapitel.

Unvermuthete Entwickelung der ganzen Komödie und Wiederherstellung der Ruhe in Abdera.

Der Esel, dessen Schatten zeither (nach dem Ausdruck des Archon Onolaus) eine so seltsame Verfinstrung in den Hirnschedeln der Abderiten angerichtet hatte, war bis zu Austrag der Sache in den öffentlichen Stall der Republik abgeführt, und bisher daselbst nothdürftig verpflegt worden.

Das beste, was man davon sagen kann, ist, daß er nicht fetter davon geworden war.

Diesen Morgen nun war es den Stallbedienten der Republik, welche wußten, daß der Handel zu Ende gehen sollte, auf einmal eingefallen: der Esel, der gleichwohl eine Hauptperson bei der Sache vorstellte, sollte doch billig auch von der Partie seyn. Sie hatten ihn also gestriegelt, mit Blumenkränzen und Bändern herausgeputzt, und brachten ihn nun, unter der Begleitung und dem Nachjauchzen unzähliger Gassenjungen, in großem Pomp herbei geführt.

Der Zufall wollte, daß sie in der nächsten Gasse, die in den Markt auslief, anlangten, als Polyfonus eben seinen Nachtrag geendigt hatte, und die armen Richter sich gar nicht mehr zu helfen wußten, das Volk hingegen, zwischen der Furcht vor dem Erzpriester, und dem neuen Stoß, den ihm die zweite Rede des Sykofanten Fysignatus gegeben, in einer ungewissen und mißmuthigen Art von Bewegung schwankte.

Der Lärm, den die besagten Gassenjungen

um den Esel her machten, drehte jedermanns Augen nach der Seite, woher er kam. Man stutzte und drängte sich hinzu.

Ha! rief endlich einer aus dem Volke, da kommt der Esel selbst! — Er wird den Richtern wohl zu einem Ausspruch helfen wollen, sagte ein andrer. — Der verdammte Esel, rief ein dritter, er hat uns alle zu Grunde gerichtet! Ich wollte, daß ihn die Wölfe gefressen hätten, eh' er uns diesen gottlosen Handel auf den Hals zog! — Heida! schrie ein Kesselflicker, der immer einer der eifrigsten Schatten gewesen war; was ein braver Abderit ist, über den Esel her! Er soll uns die Zeche bezahlen! Laßt nicht ein Haar aus seinem schäbichten Schwanz von ihm übrig bleiben!

In einem Augenblick stürzte sich die ganze Menge auf das arme Thier, und in wenig Augenblicken war es in tausend Stücke zerrissen. Jedermann wollte auch einen Bissen davon haben. Man riß, schlug, zerrte, kratzte, balgte und raufte sich darum mit einer Hitze, die gar nicht ihres gleichen hatte. Bei einigen ging die Wuth so weit, daß sie ihren Antheil auf der Stelle roh und blutig auffraßen; die meisten aber liefen mit dem, was sie davon gebracht, nach Hause; und da ein jeder eine Menge hinter sich her hatte, die ihm seinen Raub mit großem Geschrei abzujagen suchte, so wurde der ganze Markt in wenig Minuten so leer als um Mitternacht.

Die Vierhundertmänner waren im ersten Augenblick dieses Aufruhrs, wovon sie die Ursache nicht sogleich sehen konnten, in so große Bestürzung gerathen, daß sie alle, ohne selbst zu wissen was sie thaten, die Mordwerkzeuge hervor zogen, die sie heimlich unter ihren Mänteln bei sich führten; und die Herren sahen ein-

ander mit keinem kleinen Erstaunen an, da auf einmal, vom Nomofylax bis zum untersten Beisitzer, in jeder Hand ein bloßer Dolch funkelte. Als sie aber endlich sahen und hörten was es war, steckten sie geschwinde ihre Messer wieder in den Busen, und brachen allesammt, gleich den Göttern im ersten Buche der Ilias, in ein unauslöschliches Gelächter aus.

Dank sey dem Himmel! rief endlich, nachdem die sehr ehrwürdigen Herren wieder zu sich selbst gekommen waren, der *Nomofylax* lachend aus: mit aller unsrer Weisheit hätten wir der Sache keinen schicklichern Ausgang geben können. Wozu wollten wir uns nun noch länger die Köpfe zerbrechen? Der Esel, der unschuldige Anlaß dieses leidigen Handels, ist (wie es zu gehen pflegt) das Opfer davon geworden: das Volk hat sein Müthchen an ihm abgekühlt; und es kommt jetzt nur auf eine gute Entschließung von unsrer Seite an, so kann dieser Tag, der noch kaum so aussah, als ob er ein trübes Ende nehmen würde, ein Tag der Freude und Wiederherstellung der allgemeinen Ruhe werden. Da der Esel selbst nicht mehr ist, was hälf' es noch lange über seinen *Schatten* zu rechten? Ich trage also darauf an: daß diese ganze *Eselssache* hiermit öffentlich für geendigt und abgethan genommen, beiden Theilen, *unter Vergütung aller ihrer Kosten und Schäden aus der Stadt-Renterei*, ein ewiges Stillschweigen auferlegt, dem armen Esel aber auf gemeiner Stadt Kosten *ein Denkmahl* aufgerichtet werde, das zugleich uns und unsern Nachkommen zur ewigen Erinnerung diene, *wie leicht eine große und blühende Republik sogar um eines Eselsschattens willen hätte zu Grunde gehen können.*

Jedermann klatschte dem Antrag des Nomofylax seinen Beifall zu, als dem klügsten und billigsten Auswege, den man nach Gestalt der Sachen treffen könne. Beide Parteien konnten damit zufrieden seyn, und die Republik erkaufte ihre Beruhigung und Verhütung größeren Schimpfs und Unheils noch immer wohlfeil genug. Der Schluß wurde also von den Vierhundertmännern einhellig diesem Vortrage gemäß abgefaßt, wiewohl es einige Mühe kostete, den Zunftmeister Pfriem dahin zu bringen, daß er nicht den Ungeraden machte; und der große Rath, mit seiner marzialischen Bürgerwache im Vor- und Hintertreffen, begleitete den Nomofylax bis vor seine Wohnung zurück, wo er die Herren Kollegen sammt und sonders auf den Abend zu einem großen Konzert einlud, welches er ihnen zu Befestigung der wieder hergestellten Eintracht zum besten geben wollte.

Der Erzpriester Agathyrsus erließ dem Eseltreiber nicht nur die versprochnen fünf und zwanzig Prügel, sondern schenkte ihm noch obendrein drei schöne Maulesel aus seinem eignen Stalle, mit dem ausdrücklichen Verbot, keine Schadloshaltung aus dem Abderitischen Stadtsekel anzunehmen. Des folgenden Tages gab er den sämmtlichen Schatten aus dem kleinen und großen Rath ein prächtiges Gastmahl; und am Abend ließ er unter die gemeinen Bürger von allen Zünften eine halbe Drachme auf den Mann austheilen, um dafür auf seine und aller guten Abderiten Gesundheit zu trinken. Diese Freigebigkeit gewann ihm auf einmal wieder alle Herzen: und da die Abderiten ohnehin (wie wir wissen) Leute waren, denen es nichts kostete von einer Extremität zur andern überzugehen; so ist es bei einem so edeln Betragen des bisherigen

Oberhaupts der stärkern Partei nicht zu bewundern, daß die Namen von Eseln und Schatten in kurzem gar nicht mehr gehört wurden. Die Abderiten lachten jetzt selbst über ihre Thorheit, als einen Anstoß von fiebrischer Raserei, der nun, Gottlob! vorüber sey. Einer ihrer Balladenmänner, (deren sie sehr viele und sehr schlechte hatten) eilte was er konnte, die ganze Geschichte in ein Gassenlied zu bringen, das sogleich auf allen Straßen gesungen wurde; und der Dramenmacher Thlaps ermangelte nicht, binnen wenigen Wochen sogar eine Komödie daraus zu verfertigen, wozu der Nomofylax eigenhändig die Musik komponirte.

Dieses schöne Stück wurde öffentlich mit großem Beifall aufgeführt, und beide vormalige Parteien lachten so herzlich darin, als ob die Sache sie gar nichts anginge.

Demokrit, der sich von dem Erzpriester hatte bereden lassen, mit in dieß Schauspiel zu gehen, sagte beim Herausgehen: Diese Aehnlichkeit mit den Athenern muß man den Abderiten wenigstens eingestehen, daß sie recht treuherzig über ihre eignen Narrenstreiche lachen können. Sie werden zwar nicht weiser darum: aber es ist immer schon viel gewonnen, wenn ein Volk leiden kann, daß ehrliche Leute sich über seine Thorheiten lustig machen, und mitlacht, anstatt, wie die Affen, tückisch darüber zu werden.

Es war die letzte Abderitische Komödie, in welche Demokrit in seinem Leben ging: denn bald darauf zog er mit Sack und Pack aus der Gegend von Abdera weg, ohne einem Menschen zu sagen wo er hinginge; und von dieser Zeit an hat man keine weitere Nachrichten von ihm.

Die Abderiten.

Fünftes Buch.

Die Frösche der Latona.

1. Kapitel.

Erste Quelle des Uebels, welches endlich den Untergang der Abderitischen Republik nach sich zog. Politik des Erzpriesters Agathyrsus. Er läßt einen eignen öffentlichen Froschgraben anlegen. Nähere und entferntere Folgen dieses neuen Instituts.

Die Republik Abdera genoß einige Jahre auf die eben so gefährlichen als — Dank ihrem gutlaunigen Genius! — so glücklich abgelaufnen Bewegungen wegen des Eselsschattens der vollkommensten Ruhe von innen und außen; und wenn es natürlicher Weise möglich wäre, daß Abderiten sich lange wohl befinden könnten, so hätte man dem Anschein nach ihrem Wohlstande die längste Dauer versprechen sollen. Aber, zu ihrem Unglück, arbeitete eine ihnen allen verborgene Ursache, ein geheimer Feind, der desto gefährlicher war, weil sie ihn in ihrem eignen Busen herum trugen, unvermerkt an ihrem Untergange.

Die Abderiten verehrten (wie wir wissen) seit undenklichen Zeiten die Latona als ihre Schutzgöttin.

So viel sich auch immer mit gutem Fug gegen den Latonendienst einwenden läßt: so war

es nun einmal ihre von Voraltern auf sie geerbte Volks- und Staatsreligion; und sie waren in diesem Stücke nicht schlimmer dran, als alle übrigen Griechischen Völkerschaften. Ob sie, wie die Athener, Minerven, oder Juno wie die von Samos, oder Dianen, wie die Efesier, oder die Grazien wie die Orchomenier, oder ob sie Latonen verehrten, darauf kams nicht an: eine Religion mußten sie haben, und in Ermangelung einer bessern war eine jede besser als gar keine.

Aber der Latonendienst hätte auch ohne den Froschgraben bestehen können. Wozu hatten sie nöthig, den einfältigen Glauben der alten Tejer, ihrer Vorältern, durch einen so gefährlichen Zusatz aufzustutzen? Wozu die Frösche der Latona, da sie die Latona selbst hatten?

Oder, wenn sie ja ein sichtbares Denkmahl jener wundervollen Verwandlung der Lycischen Bauern zur Nahrung ihres Abderitischen Glaubens bedurften; hätte ein halbes Dutzend ausgestopfte Froschhäute, mit einer schönen goldnen Inschrift in einer Kapelle des Latonentempels aufgestellt, mit einem brokatnen Tuch umschleiert, und alle Jahre mit gehörigen Feierlichkeiten dem Volke vorgezeigt, ihrer Einbildungskraft nicht die nämlichen Dienste gethan?

Demokrit, ihr guter Mitbürger, — aber zum Unglück ein Mann, dem man nichts glauben konnte, weil er in dem bösen Rufe stand, daß er selbst nichts glaube, — hatte, während er sich unter ihnen aufhielt, bei Gelegenheit zuweilen ein Wort davon fallen lassen: daß man des Guten, zumal, wo Frösche mit im Spiele wären, leicht zu viel thun könne. Und da seine Ohren, nach einer zwanzigjährigen Abwesenheit, an das liebliche Wrekkeckeck Koax Koax, das ihm zu Abdera

Tag und Nacht um die Ohren schnarrte, nicht so gewöhnt waren, als die etwas dickern Ohren seiner Landsleute: so hatte er ihnen einigemal nachdrückliche Vorstellungen gegen ihre Deisibatrachie (wie ers nannte) gethan, und ihnen öfters bald im Scherz, bald im Ernst, vorher gesagt, daß, wenn sie nicht in Zeiten Vorkehrung thäten, ihre quakenden Mitbürger sie endlich aus Abdera hinaus quaken würden. Die Vornehmern konnten über diesen Punkt sehr gut Scherz vertragen; denn sie wollten wenigstens nicht dafür angesehen seyn, als ob sie mehr von den Fröschen der Latona glaubten als Demokrit selbst. Aber das Uebel war, daß er sie weder durch Schimpf noch Ernst dahin bringen konnte, die Sache aus einem vernünftigen Gesichtspunkte zu beherzigen. Scherzte er darüber, so scherzten sie mit; sprach er ernsthaft, so lachten sie über ihn, daß er über so was ernsthaft seyn könne. Und so blieb es denn, Einwendens ungeachtet, wie in allen Dingen so auch hierin zu Abdera immer — beim alten Brauch.

Indessen wollte man doch bereits zu Demokrits Zeiten eine gewisse Lauigkeit in Absicht auf die Frösche unter der edlen Abderitischen Jugend wahrgenommen haben. Wenigstens stimmte der Priester Strobylus öfters große Klaglieder darüber an, daß die meisten guten Häuser die Froschgräben, die sie von Alters her in ihren Gärten unterhalten hätten, unvermerkt eingehen ließen, und der gemeine Mann beinahe der einzige sey, der in diesem Stücke noch an dem löblichen alten Brauch hange, und seine Ehrfurcht für den geheiligten Teich auch durch freiwillige Gaben zu Tage lege.

Wer sollte nun bei so bewandten Sachen

vermuthet haben, daß gerade unter allen Abderiten derjenige, auf den am wenigsten ein Verdacht, daß er an der Deisibatrachie krank sey, fallen konnte, — daß der Erzpriester Agathyrsus der Mann war, der, bald nach Endigung der Fehde zwischen den Eseln und Schatten, dem erkalteten Eifer der Abderiten für die Frösche wieder ein neues Leben gab?

Gleichwohl ist es unmöglich, ihn von diesem seltsamen Widerspruch zwischen seiner innern Ueberzeugung und seinem äußerlichen Betragen frei zu sprechen; und wenn wir nicht bereits von seiner Art zu denken unterrichtet wären, würde das letztere kaum zu erklären seyn. Aber wir kennen diesen Priester als einen ehrsüchtigen Mann. Er hatte sich während der letzten Unruhen an der Spitze einer mächtigen Partei gesehen, und hatte keine Lust, dieses Vergnügen gegen ein geringeres Aequivalent zu vertauschen, als einen fortdauernden Einfluß auf die ganze wieder beruhigte Republik; eine Sache, die er nunmehr durch kein gewisseres Mittel erhalten konnte, als durch eine große Popularität und eine Gefälligkeit gegen die Vorurtheile des Volks, die ihm um so weniger kostete, da er (wie so viele seines gleichen) die Religion bloß als eine politische Maschine ansah, und im Grunde äußerst gleichgültig darüber war, ob es Frösche oder Eulen oder Hammelsfelle seyen, was ihm die freieste und sicherste Befriedigung seiner Lieblingsleidenschaften gewährte.

Diesem nach also, und um sich auf die wohlfeilste Art bei dem Volke in Ansehen und Einfluß zu erhalten, verbannte er bald nach Endigung des Schattenkriegs nicht nur die Störche, über welche die Froschpfleger Klage geführt hatten, aus allen Gerichten und

Gebieten des Jasontempels sondern er trieb die Gefälligkeit gegen seine neuen Freunde so weit, daß er mitten auf einer Esplanade, (die einer seiner Vorfahren zu einem öffentlichen Spazierplatz gewidmet hatte,) einen Teich graben ließ, und sich zu Besetzung desselben auf eine sehr verbindliche Art einige Fässer mit Froschleich aus dem geheiligten Teiche von dem Oberpriester Strobylus ausbat; welche ihm denn auch, nach einem der Latona gebrachten feierlichen Opfer, in Begleitung des ganzen Abderitischen Pöbels, mit großem Prunk zugeführt wurden.

Von diesem Tage an war Agathyrsus der Abgott des Volks, und ein Froschgraben, zu rechter Zeit angelegt, verschaffte ihm, was er sonst mit aller Politik, Wohlredenheit und Freigebigkeit nie erlangt haben würde. Er herrschte, ohne die Rathsstube jemals zu betreten, so unumschränkt in Abdera als ein König; und weil er den Rathsherren und Zunftmeistern alle Wochen zwei- oder dreimal zu essen gab, und ihnen seine Befehle nie anders als in vollen Bechern von Chierwein insinuirte, so hatte niemand etwas gegen einen so liebenswürdigen Tyrannen einzuwenden. Die Herren glaubten nichts desto weniger auf dem Rathhause ihre eigne Meinung zu sagen, wenn ihre Vota gleich nur der Wiederhall der Schlüsse waren, welche Tages zuvor im Speisesaal des Erzpriesters abgefaßt wurden.

Agathyrsus war der erste, der sich unter vertrautern Freunden über seinen neuen Froschgraben lustig machte. Aber das Volk hörte nichts davon. Und da sein Beispiel auf die Edeln von Abdera mehr wirkte als seine Scherze: so hätte man den Wetteifer sehen sollen, womit sie, um ebenfalls Proben von ihrer Popularität abzulegen, entweder die vertrockneten Frosch-

gräben in ihren Gärten wieder herstellten, oder neue anlegten wo noch keine gewesen waren.

Wie in Abdera alle Thorheiten ansteckend waren, so blieb auch von dieser niemand frei. Anfangs war es bloße Mode, eine Sache die zum guten Ton gehörte. Ein Bürger von einigem Vermögen würde sichs zur Schande gerechnet haben, hierin hinter seinem vornehmern Nachbar zurück zu bleiben. Aber unvermerkt wurde es ein Erforderniß zu einem guten Bürger; und wer nicht wenigstens eine kleine Froschgrube innerhalb seiner vier Pfähle aufweisen konnte, würde für einen Feind Latonens und für einen Verräther am Vaterlande ausgeschrien worden seyn.

Bei einem so warmen Eifer der Privatpersonen ist leicht zu erachten, daß der Senat, die Zünfte und übrigen Kollegien nicht die letzten waren, der Latona gleiche Beweise ihrer Devozion zu geben. Jede Zunft ließ sich ihren eignen Froschzwinger graben. Auf jedem öffentlichen Platze der Stadt, ja sogar vor dem Rathhause, (wo die Kräuter- und Eierweiber ohnehin Lärms genug machten,) wurden große mit Schilf und Rasen eingefaßte Wasserbehälter zu diesem Ende angelegt; und das Polizey-Kollegium, welches hauptsächlich die Verschönerung der Stadt in seinen Pflichten hatte, kam endlich gar auf den Einfall, durch die Spaziergänge, womit Abdera rings umgeben war, zu beiden Seiten schmale Kanäle ziehen und mit Fröschen besetzen zu lassen. Das Projekt wurde vor Rath gebracht und ging ohne Widerspruch durch; wiewohl man sich genöthigt sah, um diese Kanäle und die übrigen öffentlichen Froschteiche mit dem benöthigten Wasser zu versehen, den Fluß Nestus beinahe gänzlich abgraben zu lassen. Weder die ...ten, die durch alle diese Operazionen der

Stadtkasse aufgeladen wurden, noch der vielfältige Nachtheil, der aus dem Abgraben des Flusses entstand, wurden in die mindeste Betrachtung gezogen; und als ein junger Rathsherr nur im Vorbeigehn erwähnte, daß der Nestus nahe am Eintrocknen wäre, rief einer von den Froschpflegern: Desto besser! so haben wir einen großen Froschgraben mehr, ohne daß es der Republik einen Heller kostet.

Wer sich bei diesem (freilich nur in Abdera möglichen) Enthusiasmus für die Verschönerung der Stadt durch Froschgräben am besten befand, waren die Priester des Latonentempels. Denn, ungeachtet sie den Leich aus dem heiligen Teiche sehr wohlfeil, nämlich den Abderitischen Cyathus (der ungefähr ein Nößel unsers Maßes betragen mochte) nur für zwei Drachmen verkauften: so wollte doch jemand berechnet haben, daß sie in den ersten zwei bis drei Jahren, da die Schwärmerei am wirksamsten war, über fünf tausend Dariken damit gewonnen hätten. Die Summe scheint uns bei allem dem zu hoch angesetzt; wiewohl nicht zu läugnen ist, daß sie sich für den Leich, den sie der Republik ablieferten, das Doppelte aus der Baukasse bezahlen ließen.

Uebrigens dachte in ganz Abdera niemand an die Folgen dieser schönen Anstalten. Die Folgen kamen, wie gewöhnlich, von sich selbst. Aber weil sie nicht auf einmal da standen, so währte es nicht nur eine geraume Zeit bis man sie bemerkte; sondern da sie endlich auffallend genug wurden, um nicht länger, sogar von Abderiten, übersehen zu werden, so konnten diese doch, trotz ihrem bekannten Scharfsinn, die Quelle derselben nicht ausfindig machen. Die Abderitischen Aerzte zerbrachen sich die Köpfe

um zu errathen woher es käme, daß Schnupfen, Flüsse und Hautkrankheiten aller Arten von Jahr zu Jahr so mächtig überhand nahmen, und so hartnäckig wurden, daß sie aller ihrer Kunst, und aller Niesewurz von Anticyra Trotz boten. Kurz, Abdera mit der ganzen Gegend umher war beinahe in einen allgemeinen unabsehbaren Froschteich verwandelt, eh' es einem ihrer politischen Spitzköpfe einfiel, die Frage aufzuwerfen: Ob eine grenzenlose Vermehrung der Froschmenge dem Staat nicht vielleicht mehr Schaden thun könnte, als die Vortheile, die man sich davon versprach, jemals wieder gut zu machen vermöchten?

---

2. Kapitel.

Charakter des Filosofen Korax. Nachrichten von der Akademie der Wissenschaften zu Abdera. Korax wirft in derselben eine verfängliche Frage in Betreff der Latonenfrösche, und sich selbst zum Haupt der Gegenfröschler auf. Betragen der Latonenpriester gegen diese Sekte und wie sie bewogen wurden, selbige für unschädlich anzusehen.

Der merkwürdige Kopf der zuerst die Wahrnehmung machte, daß die Menge der Frösche in Abdera in der That übermäßig sey, und mit der Anzahl und dem Bedürfniß der zweibeinigen unbefiederten Einwohner ganz und gar in keinem Verhältnisse stehe, nannte sich Korax. Es war ein junger Mann von gutem Hause, der sich etliche Jahre zu Athen aufgehalten, und in der Akademie (wie die von Plato gestiftete Filosofenschule bekannter Maßen genannt wurde) gewisse Grundsätze eingesogen hatte, die den Fröschen der Latona nicht allzu günstig waren. Die Wahrheit zu sagen, Latona selbst

hatte durch ihren Aufenthalt zu Athen so viel bei ihm verloren, daß es kein Wunder war, wenn er ihre Frösche nicht mit aller der Ehrfurcht ansehen konnte, die von einem orthodoxen Abderiten gefordert wurde. — „Eine jede schöne Frau ist eine Göttin, pflegte er zu sagen, wenigstens eine Göttin der Herzen; und Latona war unstreitig eine sehr schöne Frau: aber was geht das die Frösche an? und — die Sache bloß menschlich und im Lichte der Vernunft betrachtet — was gehen am Ende die Frösche Latonen an? Gesetzt aber auch, die Göttin — für die ich übrigens alle Ehrfurcht hege, die einer schönen Frau und einer Göttin gebührt, — gesetzt, sie habe die Frösche vor allem andern Geziefer und Ungeziefer der Welt in ihren besondern Schutz genommen: folgt denn daraus, daß man der Frösche nie zu viel haben könne?"

Korax war, als er so zu vernünfteln anfing, ein Mitglied der Akademie, welche in Abdera zur Nachahmung der Athenischen gestiftet worden war. Diese Akademie war ein kleiner in Spaziergänge ausgehauener Wald, ganz nahe bei der Stadt, und da sie unter dem Schutze des Senats stand und auf gemeiner Stadt Kosten angelegt worden war: so hatten die Herren von der Polizey-Kommission nicht ermangelt, sie reichlich mit Froschgräben zu versehen. Die Glieder der Akademie fanden sich zwar nicht selten durch den eintönigen Chorgesang dieser quakenden Filomelen in ihren tiefsinnigen Betrachtungen gestört. Allein, da dieß an jedem andern Orte in und um die Stadt Abdera eben so wohl der Fall gewesen wäre: so hatten sie sich immer in Geduld darein ergeben; oder, richtiger zu reden, man war des Froschgesangs in Abdera so gewohnt, daß

man nicht mehr davon hörte, als die Einwohner um Katadupa von dem großen Nilfall, in dessen Nachbarschaft sie leben, oder als die Anwohner irgend eines andern Wasserfalls in der Welt.

Allein mit Korax, dessen Ohren durch seinen Aufenthalt zu Athen die Empfindlichkeit, die allen gesunden menschlichen Ohren natürlich ist, wieder erlangt hatten, war es eine andre Sache. Man wird es also nicht befremdlich finden, daß er gleich bei der ersten Sitzung, welcher er beiwohnte, die spitzige Anmerkung machte: er glaube, das Käuzlein der Minerva qualifizire sich ungleich besser zu einem außerordentlichen Mitgliede der Akademie als die Frösche der Latona. — „Ich weiß nicht, meine Herren, wie Sie die Sache ansehen setzte er hinzu: aber, mir däucht, die Frösche haben seit einigen Jahren auf eine ganz unbegreifliche Art in Abdera zugenommen "

Die Abderiten waren ein dumpfes Völklein, wie wir alle wissen; und es gab vielleicht (eine einzige berühmte Nation allenfalls ausgenommen) kein anders in der Welt, das in der sonderbaren Eigenschaft, einen Wald vor lauter Bäumen nicht sehen zu können, ihnen den Vorzug streitig machen konnte. Aber dieß mußte man ihnen lassen, sobald es nur Einem unter ihnen einfiel, eine Bemerkung zu machen, die jedermann eben so gut hätte machen können als er, wiewohl sie niemand vor ihm gemacht hatte; so schienen sie allesammt plötzlich aus einem langen Schlaf zu erwachen, sahen nun auf einmal – was ihnen vor der Nase lag, wunderten sich über die gemachte Entdeckung, und glaubten demjenigen recht verbunden zu seyn, der ihnen dazu verholfen hatte. In der That, antworteten die Herren von der Aka-

demie, die Frösche haben seit einiger Zeit auf eine ganz unbegreifliche Art zugenommen.

„Wenn ich sagte, auf eine ganz unbegreifliche Art, (versetzte Korax) so will ich damit keineswegs gesagt haben, daß etwas übernatürliches in der Sache sey. Im Grunde ist nichts begreiflicher, als daß die Frösche sich an einem Orte vermehren müssen, wo man solche Anstalten zu ihrer Unterhaltung vorkehrt wie zu Abdera; das Unbegreifliche liegt (meiner geringen Meinung nach) bloß darin, wie die Abderiten einfältig genug seyn können diese Anstalten vorzukehren?

Die sämmtlichen Mitglieder der Akademie stutzten über die Freiheit dieser Rede, sahen einander an, und schienenverlegen zu seyn was sie von der Sache denken sollten.

„Ich rede bloß menschlicher Weise,“ sagte Korax.

Wir zweifeln nicht daran, versetzte der Präsident der Akademie, der ein Rathsherr und einer von den Zehnmännern war; allein die Akademie hat sichs bisher zum Gesetz gemacht, dergleichen schlüpfrige Materien, auf welchen die Vernunft so leicht ausglitschen kann, lieber gar nicht zu berühren —

„Die Akademie zu Athen hat sich kein solches Gesetz gemacht, fiel ihm Korax ein: wenn man nicht über alles filosofiren darf, so wärs eben so gut, man filosofirte über — gar nichts.“

Ueber alles, sagte der Präsident Zehnmann mit einer bedenklichen Miene, nur nicht über Latonen und —

„Ihre Frösche?“ — setzte Korax lächelnd hinzu. Dieß wars auch wirklich, was der Präsident hatte sagen wollen: aber bei dem Wörtchen und überfiel ihn eine Art von Beklemmung

als ob er wider Willen fühlte, daß er im Begriff sey eine Albernheit zu sagen; und so hielt er plötzlich mit offnem Munde ein, und überließ es Koraren, die Periode zu vollenden.

„Ein jedes Ding kann von sehr vielerlei Seiten und in mancherlei Lichte betrachtet werden, fuhr Korax fort; und dieß zu thun, ist (däucht mir) gerade was dem Filosofen zukommt, und was ihn von dem dummen undenkenden Haufen unterscheidet. Unsere Frösche zum Beispiel, können als Frösche schlechtweg, und als Frösche der Latona betrachtet werden. Denn in so fern sie Frösche schlechtweg sind, sind sie weder mehr noch weniger Frösche als andre. Ihr Verhältniß gegen die Abderiten ist in so fern ungefähr das nämliche, wie das Verhältniß aller übrigen Frösche zu allen übrigen Menschen; und in so fern kann nichts unschuldiger seyn, als zu untersuchen, ob die Froschmenge in einem Staate mit der Volksmenge in gehörigem Verhältnisse stehe oder nicht? — und, wofern sich fände, daß der Staat einen großen Theil mehr Frösche ernähren müßte als er nöthig hätte, die diensamsten Mittel vorzuschlagen, wodurch ihre übermäßige Menge vermindert werden könnte."

Korax spricht verständig, sagten etliche junge Akademisten.

„Ich rede bloß menschlicher Weise von der Sache," sagte Korax.

Ich wollte lieber, daß wir gar nicht davon angefangen hätten, sagte der Präsident.

Dieß war der erste Funke, den Korax in die schwindligen Köpfe einiger naseweisen jungen Abderiten warf. Unvermerkt wurde er zum Haupt und Worthalter einer Sekte, von deren Grundsätzen und Meinungen in Abdera nicht

allzu vortheilhaft gesprochen wurde. Man beschuldigte sie nicht ohne Grund, daß sie nicht nur unter sich, sondern sogar in großen Gesellschaften und auf den öffentlichen Spazierplätzen behaupteten: Es lasse sich mit keinem einzigen triftigen Grunde beweisen, daß die Frösche der Latona etwas besser als gemeine Frösche wären; die Sage, daß sie von den Milischen Froschbauern oder Bauerfröschen abstammten, wäre ein albernes Volksmärchen: und selbst die alte Tradizion, daß Jupiter die besagten Bauern, weil sie Latonen mit ihren Zwillingen nicht aus ihrem Teiche hätten trinken lassen wollen, in Frösche verwandelt habe, sey etwas, woran man allenfalls zweifeln könnte, ohne sich eben darum an Jupitern oder Latonen zu versündigen. Es möchte aber auch damit seyn wie es wollte, so sey es doch ungereimt, aus Devozion gegen die schöne Latona die ganze Stadt und Republik Abdera zu einer Froschpfütze zu machen," — und was dergleichen Behauptungen mehr waren, die, so simpel und vernunftmäßig sie auch uns heutiges Tages vorkommen, zu Abdera gleichwohl (zumal in den Ohren der Latonenpriester) sehr übel klingend gefunden wurden, und dem Filosofen Korax und seinen Anhängern den verhaßten Namen Batrachomachen oder Gegenfröschler zuzogen; einen Titel, dessen sie sich jedoch um so weniger schämten, weil es ihnen gelungen war, beinahe die ganze junge und schöne Welt mit ihren freien Meinungen anzustecken.

Die Priester des Latonentempels und das hohe Kollegium der Froschpfleger ermangelten nicht, bei jeder Gelegenheit ihr Mißfallen an dem muthwilligen Witze der Gegenfröschler zu zeigen; und der Oberpriester Stilbon ver-

mehrte aus dieser Veranlassung sein Buch, von den Alterthümern des Latonentempels, mit einem großen Kapitel über die Natur der Latonenfrösche. Indessen hatten sie einen sehr wesentlichen Beweggrund es dabei bewenden zu lassen; und dieser war: daß, ungeachtet der freigeisterischen Denkart über die Frösche, welche Korax in Abdera zur Mode gemacht hatte, nicht ein einziger Froschgraben in und um die Stadt weniger zu sehen war als zuvor. Korax und seine Anhänger waren schlau genug gewesen, zu merken, daß sie sich die Freiheit, „von den Fröschen überlaut zu denken was sie wollten,“ nicht wohlfeiler erkaufen könnten, als wenn sie es, was die Ausübung betraf, gerade eben so machten wie alle andre Leute. Ja, der weise Korax, als derjenige, auf den man am meisten Acht gab, und der es für sicherer hielt, lieber zu viel als zu wenig zu thun, hatte, gleich nach seiner Aufnahme in die Akademie, auf seinem angeerbten Grund und Boden einen der schönsten Froschgräben in ganz Abdera angelegt, und mit einer beträchtlichen Menge schöner wohl beleibter Frösche aus dem geheiligten Teiche besetzt, wovon er den Priestern jedes Stück mit vier Drachmen bezahlte. Dieß war eine Höflichkeit, für welche diese Herren, so wenig sie sich ihm auch sonst dafür verbunden halten mochten, doch um des guten Beispiels willen nicht umhin konnten dankbar zu scheinen; zumal da diese nämliche Handlung des so genannten Filosofen hinlänglichen Vorwand gab, diejenigen, die sich an seinen freien Meinungen und witzigen Einfällen hätten ärgern mögen, zu überzeugen, daß es ihm nicht Ernst damit sey. Seine Zunge ist schlimmer als sein Gemüth, pflegten sie zu sa-

gen: er will dafür angesehen seyn, als ob er zu viel Witz hätte um zu denken wie andre Leute; aber im Grund ists bloße Ziererei. Wenn er nicht im Herzen eines bessern überzeugt wäre, würde er wohl seine freigeisterischen Meinungen durch seine Handlungen widerlegen? Man muß solche Leute nicht nach dem, was sie sprechen, beurtheilen, sondern nach dem, was sie thun.

Bei allem dem ist nicht zu läugnen, daß Korax unter der Hand mit keinem geringern Anschlag umging, als — gleich einem neuen Herkules, Theseus, oder Harmodius — sein Vaterland von den Fröschen zu befreien; von welchen es, wie er zu sagen pflegte, mit größerm Unheil bedroht würde, als alle die Ungeheuer, Räuber und Tyrannen, von denen jene Heroen das ihrige befreiten, jemals in ganz Griechenland angerichtet hätten.

---

3. Kapitel.

Ein unglücklicher Zufall nöthigt den Senat von der unmäßigen Froschmenge in Abdera Notiz zu nehmen. Unvorsichtigkeit des Rathsherrn Meidias. Die Majora beschließen ein Gutachten der Akademie einzuholen. Der Nomofylax Hypsiboas protestirt gegen diesen Schluß, und eilt den Oberpriester Stilbon dagegen in Bewegung zu setzen.

Das Ungemach, das die Abderiten von der ungeheuern Vermehrung ihrer heiligen Frösche erduldeten, wurde inzwischen von Tag zu Tag drückender, ohne daß der damalige Archon Onokratias, (ein Schwestersohn des berühmten Onolaus, und, die Wahrheit zu sagen, der lockerste Kopf, der jemals am Ruder von Abdera gewackelt hatte,) vermocht werden konnte, die Sache vor den Senat zu bringen, — bis

bei einer großen Feierlichkeit, wo der Rath und die ganze Bürgerschaft in Prozession durch die Hauptstraßen ziehen mußte, das Unglück geschah, daß ein paar Dutzend Frösche, die sich zu weit aus ihren Gräben heraus gewagt hatten, im Gedränge des Volks zertreten wurden, und, aller schleunig vorgekehrten Hülfe ungeachtet, jämmerlich ums Leben kamen.

Dieser Vorfall schien so bedenklich, daß sich der Archon genöthigt fand eine außerordentliche Rathsversammlung ansagen zu lassen, um zu berathschlagen, was für eine Genugthuung die Stadt für dieses zwar unvorsetzliche aber nichts desto weniger höchst unglückliche Sakrilegium der Latona zu leisten hätte, und durch was für Vorkehrungen einem ähnlichen Unglücke fürs künftige vorgebaut werden könnte?

Nachdem eine gute Weile viele Abderitische Plattheiten über die Sache vorgetragen worden waren, platzte endlich der Rathsherr Meidias, ein Verwandter und Anhänger des Filosofen Korax, heraus: „Ich begreife nicht, warum die Herren um ein halb Schock Frösche mehr oder weniger ein solches Aufheben machen mögen. Jedermann ist überzeugt, daß die Sache ein bloßer Zufall war, den uns Latona unmöglich übel nehmen kann; und, weil das Schicksal, das über Götter, Menschen und Frösche zu befehlen hat, doch nun einmal den Untergang einiger quakenden Geschöpfe bei dieser Gelegenheit verhängen wollte, möchtens doch anstatt vier und zwanzig eben so viele Myriaden gewesen seyn!“

Es waren unter allen Rathsherrn vielleicht nicht fünf, die in ihrem Hause oder in Privatgesellschaften, (wenigstens seit Korax zuerst die Entdeckung gemacht,) nicht tausendmal über die allzu große Vermehrung der Frösche

geklagt hätten. Gleichwohl, da es im vollen Senat noch nie darüber zur Sprache gekommen war, stutzte jedermann über die Kühnheit des Rathsherrn Meidias, nicht anders als ob er der Latona selbst an die Kehle gegriffen hätte. Einige alte Herren sahen so erschrecken aus, als ob sie erwarteten, daß ihr Herr Kollege für diese verwegene Rede auf der Stelle zum Frosch werden würde.

„Ich hege alle gebührende Achtung für den geheiligten Teich, (fuhr Meidias, der alles wohl bemerkte, ganz gelassen fort,) aber ich berufe mich auf die innere Ueberzeugung aller Menschen, deren Mutterwitz noch nicht ganz eingetrocknet ist, ob jemand unter uns ohne Unverschämtheit läugnen könne, daß die Menge der Frösche in Abdera ungeheuer ist?"

Die Rathsherrn hatten sich indessen von ihrem ersten Schrecken wieder erholt; und wie sie sahen, daß Meidias noch immer in seiner eignen Gestalt da saß, und ungestraft hatte sagen dürfen was sie im Grunde allesammt als Wahrheit fühlten, so fing einer nach dem andern an zu bekennen; und nach einer kleinen Weile zeigte sichs, daß der ganze Senat einhellig der Meinung war: es wäre zu wünschen, daß der Frösche in Abdera weniger seyn möchten.

Man ist in seinem eignen Hause nicht mehr vor ihnen sicher, sagte einer. — Man kann nicht über die Straße gehen, ohne Gefahr zu laufen einen oder ein paar mit jedem Tritte zu zerquetschen, sagte ein andrer. — Man hätte der Freiheit, Froschgräben anzulegen, gleich Anfangs Schranken setzen sollen, sagte ein dritter. — Wär' ich damals im Senat gewesen, da die

Stiftung der öffentlichen Froschteiche beschlossen wurde, ich würde meine Stimme nimmermehr dazu gegeben haben, sagte ein vierter. — Wer hätte aber auch gedacht, daß sich die Frösche in wenig Jahren so unmenschlich vermehren würden? sagte ein fünfter. — Ich sah es wohl vorher, sagte der Präsident der Akademie; aber ich habe mir zum Gesetz gemacht, mit den Priestern der Latona in Frieden zu leben.

Ich auch, sagte Meidias; aber unsre Umstände werden dadurch nichts gebessert.

Was ist also bei so gestalten Sachen anzufangen, meine Herren? fragte endlich in seinem gewöhnlichen nieselnden Tone der Archon Onokradias.

Da sitzt eben der Knoten! antworteten die Rathsherren aus Einem Munde. Wenn uns nur jemand sagen wollte, was anzufangen ist?

Was anzufangen ist? rief Meidias hastig, und hielt plötzlich wieder ein.

Es erfolgte eine allgemeine Stille in der Rathsstube. Die weisen Männer ließen ihre Häupter auf die Brust fallen, und schienen mit Anstrengung aller ihrer Gesichtsmuskeln nachzusinnen was anzufangen sey?

Aber wofür haben wir denn eine Akademie der Wissenschaften in Abdera? rief nach einer Weile der Archon zu allgemeiner Verwunderung aller Anwesenden. Denn man hatte ihn seit seiner Erwählung zum Archontat noch nie seine Meinung in einer rhetorischen Figur vorbringen hören.

Der Gedanke Seiner Hochweisheit ist unverbesserlich, versetzte der Rathsherr Meidias: man trage der Akademie auf, ihr Gutachten zu geben, durch was für Mittel —

Das ists eben, was ich meine, unterbrach ihn der Archon: wofür haben wir eine Akademie, wenn wir uns mit dergleichen subtilen Fragen die Köpfe zerbrechen sollen?

Vortrefflich! rief eine Menge dicker Rathsherren, indem sie sich alle zugleich mit der flachen Hand über ihre platten Stirnen fuhren. — Die Akademie! die Akademie soll ein Gutachten stellen!

Ich bitte Sie, meine Herren, rief Hypsiboas, einer der Häupter der Republik; denn er war zur Zeit Nomofylax, erster Froschpfleger, und Mitglied des ehrwürdigen Kollegiums der Zehnmänner. Aller dieser Würden ungeachtet lebte schwerlich in ganz Abdera ein Mann, der an Latonen und ihren Fröschen im Herzen weniger Antheil nahm als er. Aber weil ihm der Jasonide Onokradias bei der letzten Archonswahl vorgezogen worden war, so hatte er sichs zum Grundsatz gemacht, dem neuen Archon immer und in allem zuwider zu seyn. Er wurde daher von den Jasoniden und ihren Freunden nicht unbillig beschuldiget, daß er ein unruhiger Kopf sey, und mit nichts geringerm umgehe, als eine Partei im Rathe zu formiren, die sich allen Absichten und Schlüssen der Jasoniden, (welche freilich seit langer Zeit den Meister in der Stadt gespielt hatten,) entgegen setzen sollte. — „Ich bitte Sie, meine Herren, übereilen Sie sich nicht, rief Hypsiboas: die Sache gehört nicht vor die Akademie, sie gehört vor das Kollegium der Froschpfleger. Es wäre wider alle gute Ordnung, und würde von den Priestern der Latona als die gröbste Beleidigung aufgenommen werden müssen, wenn man eine Frage von dieser Natur und Wichtigkeit der Akademie auftragen wollte!"

Es betrifft aber keine bloße Froschsache, Herr Nomofylax, sagte Meidias mit seiner gewöhnlichen spöttischen Gelassenheit; leider! ist es, Dank sey den schönen Anstalten, die man seit einigen Jahren getroffen hat, eine Staatssache —

Und vielleicht die wichtigste, die jemals ein allgemeines Zusammentreffen aller vaterländisch gesinnten Gemüther nothwendig gemacht hat, fiel ihm Stentor ins Wort; Stentor, einer der heißesten Köpfe in der Stadt, der seiner polternden Stimme wegen viel im Senat vermochte. Die Jasoniden hatten ihn, wiewohl er nur ein Plebejer war, durch die Vermählung mit einer natürlichen Tochter des verstorbenen Erzpriesters Agathyrsus auf ihre Seite gebracht, und pflegten sich gewöhnlich seiner guten Stimme zu bedienen, wenn etwas gegen den Nomofylax Hypsiboas durchzusetzen war, der eine eben so starke, wiewohl nicht völlig so polternde Stimme hatte als Stentor.

Wohl bekam es dießmal den Ohren der Abderitischen Rathsherren, daß sie durch das ewige Koax Koax ihrer Frösche ein wenig dickhäutig geworden waren: sie würden sonst in Gefahr gewesen seyn, bei dieser Gelegenheit völlig taub zu werden. Aber man war solcher Artigkeiten auf dem Rathhause zu Abdera schon gewohnt, und ließ also die beiden mächtigen Schreier, gleich zwei eifersüchtigen Bullen, einander so lange anbrüllen, bis sie — vor Heiserkeit nicht mehr schreien konnten.

Da es von diesem Augenblick an nicht mehr der Mühe werth war ihnen zuzuhören, so fragte der Archon den Stadtschreiber: wie viel die Uhr sey? — und auf die Versicherung, daß die

Mittagsessenszeit heran nahe, wurde unverzüglich zur Umfrage geschritten.

Hier beliebe man sich zu erinnern, daß es auf dem Rathhause zu Abdera bei Abfassung eines Schlusses niemals darum zu thun war, die Gründe, welche für oder wider eine Meinung vorgetragen worden waren, kaltblütig gegen einander abzuwägen, und sich auf die Seite desjenigen zu neigen, der die besten gegeben hatte: sondern man schlug sich entweder zu dem, der am längsten und lautesten geschrien hatte, oder zu dem, dessen Partei man hielt. Nun pflegte zwar die Partei des Archons in gewöhnlichen Sachen fast immer die stärkere zu seyn; aber dießmal, da es, (mit dem Präsidenten der Akademie zu reden) einen so schlüpfrigen Punkt betraf, würde Onokradias schwerlich die Oberhand erhalten haben, wenn Stentor seine Lunge nicht ganz außerordentlich angegriffen hätte. Es wurde also mit acht und zwanzig Stimmen gegen zwei und zwanzig beschlossen: daß der Akademie ein Gutachten abgefordert werden sollte, durch was für Mittel und Wege der übermäßigen Vermehrung der Frösche in und um Abdera (jedoch der schuldigen Ehrfurcht für Latonen und den Rechten ihres Tempels in alle Wege unbeschadet) Einhalt gethan werden könnte?

Die Klausel hatte der Rathsherr Meidias ausdrücklich einrücken lassen, um der Partei des Nomofylax keinen Vorwand zu lassen, das Volk gegen die Majorität aufzuwiegeln. Aber Hypsiboas und sein Anhang versicherten, daß sie nicht so einfältig wären, sich durch Klauseln eine Nase drehen zu lassen. Sie protestirten gegen den Schluß zum Protokoll, ließen sich davon Extractum in forma probante erthei-

len, und begaben sich unverzüglich in Prozession zu dem Oberpriester Stilbon, um Seiner Ehrwürden von diesem unerhörten Eingriffe in die Rechte der Froschpfleger und des Latonentempels Nachricht zu geben, und die Maßnehmungen mit ihm abzureden, welche zu Aufrechthaltung ihres Ansehens schleunigst ergriffen werden müßten.

---

4. Kapitel.

Charakter und Lebensart des Oberpriesters Stilbon. Verhandlung zwischen den Latonenpriestern und den Rathsherren von der Minorität. Stilbon sieht die Sache aus einem eignen Gesichtspunkt an, und geht, dem Archon selbst Vorstellungen zu machen. Merkwürdige Unterredung zwischen den Zurückgebliebenen.

Der Oberpriester Stilbon war bereits der dritte, der dem ehrwürdigen Strobylus (dessen Asche in Frieden ruhe!) in dieser Würde gefolgt war. In den Charaktern dieser beiden Männer war, den Eifer für die Sache ihres Ordens ausgenommen, sonst wenig ähnliches. Stilbon hatte von Jugend an die Einsamkeit geliebt, und sich in den unzugangbarsten Gegenden des Latonenhains, oder in den abgelegensten Winkeln ihres Tempels mit Spekulazionen beschäftigt, die desto mehr Reiz für seinen Geist hatten, je weiter sie sich über die Gränzen der menschlichen Erkenntniß zu erheben schienen, oder (richtiger zu reden) je weniger sich der mindeste praktische Gebrauch zum Vortheil des menschlichen Lebens davon machen ließ. Gleich

einer unermüdeten Spinne saß er im Mittelpunkt seiner Gedanken- und Wortgewebe, ewig beschäftigt, den kleinen Vorrath von Begriffen, den er in dem engen Bezirke des Latonentempels bei einer so abgeschiedenen Lebensart hatte erwerben können, in so klare und dünne Fäden auszuspinnen, daß er alle die unzählbaren leeren Zellen seines Gehirns über und über damit austapeziren konnte.

Außer diesen metafysischen Spekulazionen hatte er sich am meisten mit den Alterthümern von Abdera, Thracien und Griechenland, besonders mit der Geschichte aller festen Länder, Inseln und Halbinseln, die (nach uralten Tradizionen) einst da gewesen, aber seit undenklichen Zeiten nicht mehr da waren, zu schaffen gemacht. Der ehrliche Mann wußte kein Wort davon, was zu seiner eignen Zeit in der Welt vorging, und noch weniger was funfzig Jahre vor seiner Zeit darin vorgegangen; sogar die Stadt Abdera, an deren einem Ende er lebte, war ihm noch weniger bekannt als Memfis oder Persepolis. Dafür aber war er desto einheimischer in dem alten Pelasgerlande, wußte genau, wie jedes Volk, jede Stadt und jeder kleine Flecken geheißen ehe sie ihren gegenwärtigen Namen führten, wußte, wer jeden in Ruinen liegenden Tempel gebaut hatte, und zählte die Reihen aller der Könige an den Fingern her, die vor der Ueberschwemmung Deukalions unter den Thoren ihrer kleinen Städte saßen und jedem Recht sprachen, der — sichs nicht selbst zu verschaffen im Stande war. Die berühmte Insel Atlantis war ihm so bekannt, als ob er alle ihre herrlichen Paläste, Tempel, Marktplätze, Gymnasien, Amfitheater

u. s. w. mit eignen Augen gesehen hätte; und er würde untröstbar gewesen seyn, wenn ihm jemand in seinem dicken Buche von den Wanderungen der Insel Delos, oder in irgend einem andern von den dicken Büchern, die er über eben so interessante Materien hatte ausgehen lassen, die kleinste Unrichtigkeit hätte zeigen können.

Mit allen diesen Kenntnissen war Stilbon freilich ein sehr gelehrter, aber auch, ungeachtet derselben, ein sehr beschränkter, und in allen Sachen, die das praktische Leben betrafen, höchst einfältiger Mann. Seine Begriffe von den menschlichen Dingen waren fast alle unbrauchbar, weil sie selten oder nie auf die Fälle paßten, wo er sie anwandte. Er urtheilte immer schief von dem was gerade vor ihm stand, schloß immer richtig aus falschen Vordersätzen, wunderte sich immer über die natürlichsten Ereignisse, und erwartete immer einen glücklichen Erfolg von Mitteln, die seine Absichten nothwendig vereiteln mußten. Sein Kopf war und blieb, so lang' er lebte, ein Sammelplatz aller populären Vorurtheile. Das blödeste alte Mütterchen in Abdera war nicht leichtgläubiger als er; und, so ungereimt es vielen unsrer Leser scheinen wird, so gewiß ist es, daß er vielleicht der einzige Mann in Abdera war, der in vollem Ernst an die Frösche der Latona glaubte.

Bei allem dem wurde der Oberpriester Stilbon durchgehends für einen wohlgesinnten und friedliebenden Mann gehalten, — und in so ferne man ihm die negativen Tugenden, die eine nothwendige Folge seiner Lebensart, seines Standes und seiner Neigung zum spekulativen Leben waren, für voll anrechnete,

so konnte er allerdings für weiser und besser gelten als irgend einer seiner Mitabderiten. Diese letztern hielten ihn für einen Mann ohne Leidenschaften, weil sie sahen, daß nichts von allem, was die Begierden andrer Leute zu reizen pflegt, Gewalt über ihn hatte. Aber sie dachten nicht daran, daß er auf alle diese Dinge keinen Werth legte: entweder weil er sie nicht kannte: oder weil er durch eine lange Gewohnheit, bloß in Spekulazionen zu leben, sich Untüchtigkeit und Abneigung zu allem, was andre Gewohnheiten voraussetzt, zugezogen hatte.

Indessen hatte der gute Stilbon, ohne es selbst zu wissen, eine Leidenschaft, welche ganz allein hinreichend war, so viel Unheil in Abdera anzustiften, als alle übrigen, die er nicht hatte; und das war die Leidenschaft für seine Meinungen. Selbst aufs vollkommenste von ihrer Wahrheit überzeugt, konnte er nicht begreifen, wie ein Mensch, wenn er auch nichts als seine bloßen fünf Sinne und den allgemeinen Menschenverstand hätte, über irgend etwas eine andere Vorstellungsart haben könne als er. Wenn sich also dieser Fall zutrug, so wußte er sich die Möglichkeit desselben nicht anders zu erklären, als durch die Alternative: daß ein solcher Mensch entweder nicht bei Sinnen — oder daß er ein boshafter, vorsetzlicher und verstockter Feind der Wahrheit, und also ein ganz verabscheuenswürdiger Mensch seyn müsse. Durch diese Denkart war der Oberpriester Stilbon, mit aller seiner Gelehrsamkeit und mit allen seinen negativen Tugenden, ein gefährlicher Mann in Abdera; und würde es noch ungleich mehr gewesen seyn, wenn seine Indolenz und sein entschiedner Hang zur Ein-

samkeit nicht alles, was um ihn her geschah, so weit von ihm entfernt hätte, daß es ihm selten bedeutend genug vorkam, um die mindeste Kenntniß davon zu nehmen.

Ich habe nie gehört, daß man Ursache haben könnte sich über eine allzu große Menge der Frösche zu beklagen, sagte Stilbon ganz gelassen, als der Nomofylax mit seinem Vortrag zu Ende war.

Davon soll jetzt die Rede nicht seyn, Herr Oberpriester, versetzte jener. Der Senat ist über diesen Punkt so ziemlich Einer Meinung, und, ich denke, die ganze Stadt dazu. Aber daß der Akademie aufgetragen worden, die Mittel und Wege, wodurch der übermäßigen Froschmenge am füglichsten abgeholfen werden könne, vorzuschlagen, das ists, was wir niemals zugeben können.

Hat der Senat der Akademie einen solchen Auftrag gegeben? fragte Stilbon.

„Sie hören ja, rief Hypsiboas etwas ungeduldig; das ists ja eben, was ich Ihnen sagte, und warum wir da sind."

So hat der Senat einen Schritt gethan, wobei ihn seine gewöhnliche Weisheit gänzlich verlassen hat, erwiederte der Priester eben so kaltblütig wie zuvor. Haben Sie den Rathsschluß bei sich?

„Hier ist eine Abschrift davon!"

Hm, hm, sagte Stilbon und schüttelte den Kopf, nachdem er dieselbe sehr bedächtlich ein- oder zweimal überlesen hatte; hier sind ja beinahe so viel Absurditäten als Worte! Erstens, soll noch erwiesen werden, daß zu viel Frösche in Abdera sind; oder vielmehr, dieß kann in Ewigkeit nicht erwiesen werden. Denn, um bestimmen zu können, was zu viel ist, muß man erst wissen was genug ist; und dieß ist gerade, was wir unmöglich wissen können, es wäre denn,

daß der Delfische Apollo oder seine Mutter Latona selbst uns durch ein Orakel darüber verständigen wollte. Die Sache ist sonnenklar. Denn, da die Frösche unmittelbar unter dem Schutz und Einfluß der Göttin stehen: so ist es ungereimt zu sagen, daß ihrer jemals mehr seyen als der Göttin beliebt; und also braucht die Sache nicht nur gar keiner Untersuchung, sondern sie läßt auch keine Untersuchung zu. Zweitens, gesetzt daß der Frösche wirklich zu viel wären, so ist es doch ungereimt von Mitteln und Wegen zu reden, wodurch ihre Anzahl vermindert werden könnte. Denn es giebt keine solche Mittel und Wege, wenigstens keine, die in unsrer Willkühr stehen, welches eben so viel ist als ob es gar keine gebe. Drittens, ist es ungereimt, der Akademie einen solchen Auftrag zu geben. Denn die Akademie hat nicht nur kein Recht über Gegenstände von dieser Wichtigkeit zu erkennen, sondern sie besteht auch, wie ich höre, größten Theils aus Witzlingen und seichten Köpfen, die von solchen Dingen gar nichts verstehen; und zum klaren Beweis, daß sie nichts davon verstehen, sollen sie, wie ich höre, sogar albern genug seyn darüber zu scherzen und zu spotten. Ich traue diesen armen Leuten zu, daß es aus Unverstand geschieht. Denn, hätten sie mein Buch von den Alterthümern des Latonentempels mit Bedacht gelesen: so müßten sie entweder aller Sinne beraubt oder offenbare Bösewichter seyn, wenn sie der Wahrheit, die ich darin sonnenklar dargelegt habe, widerstehen könnten. Das Senatuskonsultum ist also, wie gesagt, durchaus ungereimt, und kann folglich von keinem Effekt seyn, indem ein absurder Satz eben so

viel ist als gar kein Satz. Sagen Sie dieß unsern gnädigen Herren in der nächsten Session, hochgeachteter Herr Nomofylax! Unsre gnädigen Herren werden sich unfehlbar eines bessern besinnen; und solchen Falls werden wir am besten thun, die Sache auf sich beruhen zu lassen.

„Herr Oberpriester, antwortete ihm Hypsiboas, Sie sind ein grundgelehrter Mann, das wissen wir alle. Aber, nehmen Sie mir nicht übel, auf Welthändel und Staatssachen verstehen sich Euer Ehrwürden nicht. Die Majora im Senat haben einen Schluß gefaßt, der den Gerechtsamen der Batrachotrofen präjudizirlich ist. Indessen nach der Regel bleibts bei diesem Rathsschlusse, und der Archon wird ihn zur Exekuzion gebracht haben, eh' ich in der nächsten Session Ihre logischen Einwendungen vortragen könnte, wenn ich mich auch damit beladen wollte.“

Es kommt aber ja in solchen spekulativen Dingen nicht auf die Majora, sondern auf die Saniora an, sagte Stilbon.

„Vortrefflich, Herr Oberpriester, versetzte der Nomofylax. Das ist ein Wort! Die Saniora! die Saniora haben unstreitig Recht. Die Frage ist also jetzt nur, wie wir es anzugreifen haben, daß sie auch Recht behalten. Wir müssen auf ein schleuniges Mittel denken, die Vollstreckung des Rathsschlusses aufzuhalten.“

Ich will Seiner Gnaden, dem Archon, augenblicklich mein Buch von den Alterthümern des Latonentempels schicken. Er muß es noch nicht gelesen haben. Denn in dem Kapitel von den

Fröschen ist alles, was über diesen Gegenstand zu sagen ist, ins Klare gesetzt.

Der Archon hat in seinem Leben kein Buch gelesen, Herr Oberpriester, sagte einer von den Rathsherren lachend; dieß Mittel wird nicht anschlagen, dafür bin ich Ihnen gut!

Desto schlimmer! erwiederte Stilbon. In was für Zeiten leben wir, wenn das wahr ist! Wenn das Oberhaupt des Staats ein solches Beispiel giebt. — Doch ich kann unmöglich glauben, daß es schon so weit mit Abdera gekommen sey.

„Sie sind auch gar zu unschuldig, Herr Oberpriester, sagte der Nomofylar. Aber lassen wir das auf sich beruhen! Es stände noch gut genug, wenn das der größte Fehler des Archons wäre.“

Ich sehe nur ein Mittel in der Sache, sprach jetzt einer von den Priestern, Namens Pamfagus: das hochpreisliche Kollegium der Zehnmänner ist über dem Senat — folglich —

Um Vergebung, fiel ihm ein Rathsherr ins Wort, nicht über dem Senat, sondern nur —

Sie haben mich nicht ausreden lassen, sagte der Priester etwas hitzig. Die Zehnmänner sind nicht über dem Senat in Justiz-, Staats- und Polizeisachen. Aber da alle Sachen, wobei der Latonentempel betroffen ist, vor die Zehnmänner gehören, und von ihrer Entscheidung nicht weiter appellirt werden kann: so ist klar, daß —

Die Zehnmänner nicht über dem Senat sind! fiel jener ein: denn der Senat behängt sich mit Latonensachen gar nicht, und kann also nie mit den Zehnmännern in Kollision kommen.

Desto besser für den Senat, sagte der Priester. Aber, wenn sich denn ja einmal der Senat beigehen ließe, über einen Gegenstand, der dem Dienst der Latona wenigstens sehr nahe verwandt ist, erkennen zu wollen, wie dermalen wirklich der Fall ist: so sehe ich kein ander Mittel, als die Zehnmänner zusammen berufen zu lassen.

Das kann nur der Archon, wandte Hypsiboas ein, und natürlicher Weise wird er sich dessen weigern.

Er kann sich nicht weigern, wenn er von der gesammten Priesterschaft darum angegangen wird, sagte Pamfagus.

Herr Kollege, ich bin nicht Ihrer Meinung, fiel der Oberpriester ein. Es wäre wider die Würde der Zehnmänner, und sogar wider die Ordnung, wenn wir in vorliegendem Fall auf ihre Zusammenberufung dringen wollten. Die Zehnmänner können und müssen sich versammeln, wenn die Religion wirklich verletzt worden ist. Wo ist aber hier die Verletzung? Der Senat hat einen absurden Schluß gefaßt, das ist alles. Es ist schlimm, aber nicht schlimm genug; Sie müßten denn erweisen können, daß die Zehnmänner darum da seyen, den Senat zu syndiziren, wenn er ungereimte Schlüsse macht.

Der Priester Pamfagus biß die Lippen zusammen, drehte sich nach dem Sitze des Nomosylax, und murmelte ihm etwas ins linke Ohr.

Stilbon, ohne darauf Acht zu geben, fuhr fort: Ich will stehenden Fußes selbst zum Archon gehen. Ich will ihm mein Buch von den Alterthümern des Latonentempels bringen.

Er soll das Kapitel von den Fröschen lesen! Es ist unmöglich, daß er nicht sogleich von der Ungereimtheit des Rathschlusses überzeugt werde.

So gehen Sie denn und versuchen Sie Ihr Heil, versetzte der Nomofylar. — Der Oberpriester ging unverzüglich.

Was das für ein Kopf ist! sagte der Priester Pamfagus, wie er weggegangen war.

Er ist ein sehr gelehrter Mann, versetzte der Rathsherr Buzefalus; aber — —

Ein gelehrter Mann? fiel jener ein. Was nennen Sie gelehrt? Gelehrt in lauter Dingen, die kein Mensch zu wissen verlangt!

Davon können Euer Ehrwürden besser urtheilen als unser einer, erwiederte der Rathsherr; ich verstehe nichts davon: aber es ist mir doch immer unbegreiflich vorgekommen, daß ein so gelehrter Mann in Geschäftssachen so einfältig seyn kann wie ein kleines Kind.

Es ist unglücklich für den Latonentempel, sagte ein anderer Priester — —

Und für den ganzen Staat, setzte ein dritter hinzu.

Das weiß ich eben nicht, sprach der Nomofylax mit einem spitzfindigen Naserümpfen; wir wollen aber bei der Sache bleiben. Die Herren scheinen mir sämmtlich der Meinung zu seyn, daß die Zehnmänner zusammen berufen werden müßten — —

Um so mehr, sagte einer der Rathsherren, weil wir gewiß sind, die Majora gegen den Archon zu machen.

Wenn wir uns nicht besser helfen können, fuhr der Nomofylax fort, so bin ichs zufrieden. Aber sollten wir uns denn in einer Sache, wobei Latona und ihre Priesterschaft auf unsrer

Seite sind, nicht besser helfen können? Machen wir nicht beinahe die Hälfte des Raths aus? Wir sind bloß mit sechs Stimmen majorisirt worden; und wenn wir fest zusammen halten — —

Das wollen wir, schrieen die Rathsherren aus voller Kehle.

„Ich habe einen Gedanken, meine Herren; aber ich muß ihn reifer werden lassen. Erkiesen Sie zwei oder drei aus Ihrem Mittel, mit denen ich mich diesen Abend auf meinem Gartenhause näher von der Sache besprechen könne. Es wird sich inzwischen zeigen, wie weit es der Oberpriester mit dem Archon Onokradias gebracht haben wird.“

Ich wette meinen Kopf gegen eine Melone, sagte der Priester Charox, er wird aus arg ärger machen.

Desto besser! versetzte der Nomofylax.

---

5. Kapitel.

Was zwischen dem Oberpriester und dem Archon vorgefallen — eines der lehrreichsten Kapitel in dieser ganzen Geschichte.

Während dieß in dem Vorsaal des Oberpriesters verhandelt wurde, hatte sich dieser in eigner Person zum Archon erhoben, und über eine Sache, woran dem Archon viel gelegen sey, Audienz verlangt.

O, das wird ganz gewiß die Frösche betreffen, sagte der Rathsherr Meidias, der eben allein bei dem Archon war, und ihm berichtet

hatte, daß man den Nomofylax mit seinem ganzen Anhang nach dem Latonentempel habe gehen sehen.

Daß doch der Henker — verzeih' mirs Latona! alle Frösche hätte! rief Onokradias ungeduldig: da wird mir der sauertöpfische Pfaffe die Ohren so voll Warums und Darums schwatzen, daß ich am Ende nicht wissen werde, wo mir der Kopf steht! Helfen sie mir, ich bitte Sie, von dem gespenstmäßigen alten Kerl!

Meidias lachte über die Verlegenheit des Archons. Hören Sie ihn immer an, sagte er; aber halten Sie fest über Ihrem Ansehen, und an dem Grundsatze, daß Noth kein Gesetz hat. Wir können uns doch wahrlich nicht von Fröschen auffressen lassen; und wenn's so fortgehen sollte wie bisher, so möchte uns Latona eben sowohl allzumal in Frösche verwandeln. Es wäre immer noch das glücklichste was uns widerfahren könnte, wenn uns nicht bald auf andre Weise geholfen wird. Allenfalls kanns auch nicht schaden, wenn Euer Gnaden dem Priester zu verstehen geben, daß Jason auch einen Tempel zu Abdera hat, und daß Götter nur in so fern Götter sind, als sie Gutes thun.

Schön, schön, sagte der Archon. Wenn ich nur alles so behalten könnte, wie Sie mirs da gesagt haben! Aber ich will mich schon zusammen nehmen. Laßt den Priester nur anrücken! — Gehn Sie indessen in mein Kabinet, Meidias. Sie werden eine feine Anzahl kleiner Stücke von Parrhasius darin finden, die man nicht überall sieht. — Aber sagen Sie meiner Frau nichts davon! Sie verstehen mich doch?

Meidias schlich sich in das Kabinet; der Archon stellte sich in Positur, und Stilbon wurde vorgelassen.

„Gnädiger Herr Archon, sagte er, ich komme, Euer Gnaden einen guten Rath zu geben, weil ich eine große Meinung von Dero Weisheit hege und gern Unheil verhüten möchte.“

Ich danke Ihnen für beides, Herr Oberpriester! Ein guter Rath findet, wie Sie wissen, eine gute Statt. Was haben Sie anzubringen?

„Der Senat, fuhr Stilbon fort, hat sich, wie ich höre, in Sachen die Frösche der Latona betreffend, eines übereilten Schlusses schuldig gemacht — “

Herr Oberpriester! — —

„Ich sage nicht, daß Sie es aus bösem Willen gethan haben. Die Menschen sündigen bloß, weil sie unwissend sind. Hier bringe ich Euer Gnaden ein Buch, woraus Sie sich belehren können, was es mit unsern Fröschen für eine Bewandtniß hat. Es hat mir viele Mühe und Nachtwachen gekostet. Sie können daraus lernen, daß die Akademie, die von gestern her ist, kein Recht haben kann über Frösche zu erkennen, die so alt sind als die Gottheit der Latona. Die Frösche zu Abdera sind, wie wir alle wissen sollten, ganz ein ander Ding als die Frösche andrer Orte in der Welt. Sie gehören der Latona an. Sie sind niemals aussterbende Zeugen und lebendige Dokumente ihrer Gottheit. Es ist Unsinn, zu sagen, daß ihrer zu viel seyn könnten, und ein Sakrilegium, von Mitteln zu reden, wodurch ihre Anzahl vermindert werden soll.“

Ein Sakrilegium, Herr Oberpriester?

„Ich verdiente nicht Oberpriester zu seyn, wenn ich zu solchen Dingen schweigen wollte. Denn, wenn wir einmal zugelassen hätten, daß die Anzahl der Latonenfrösche vermindert werden dürfe: so möchten unsre noch schlimmern Nachkommen wohl gar so weit verfallen, sie gänzlich ausrotten zu wollen. Wie gesagt, in diesem Buche werden Euer Gnaden alles finden, was von der Sache zu glauben ist. Sorgen Sie dafür, daß Abschriften davon gemacht und jedes Haus mit einem Exemplar versehen werde. Ist dieß geschehen, dann wird das sicherste seyn, gar nicht mehr über die Sache zu räsoniren. Die Akademie mag sonst Gutachten stellen worüber sie immer will. Die ganze Natur liegt vor ihr offen. Sie kann reden vom Elefanten bis zur Blattlaus, vom Adler bis zur Wassermotte, vom Wallfisch bis zur Schmerle, und von der Ceder bis zum Lykopodion: aber von den Fröschen soll sie schweigen!"

Herr Oberpriester, sagte der Archon, die Götter sollen mich bewahren, daß ich mir jemals einfallen lasse, zu untersuchen, was es mit Ihren Fröschen für eine Bewandtniß hat. Ich bin Archon, um alles in Abdera zu lassen, wie ich es gefunden habe. Indessen liegt am Tage, daß wir uns vor lauter Fröschen nicht mehr rühren können; und diesem Unwesen muß gesteuert werden. Denn schlimmer darfs nicht mit uns werden, das sehen Sie selbst. Unsre Voraltern begnügten sich, den geheiligten Teich zu unterhalten, und wer seinen eignen Froschgraben haben wollte, dem stands frei. Dabei hätte mans lassen sollen. Da es aber nun einmal so weit mit uns gekommen ist, daß wir nächstens in Gefahr sind, lebendig oder todt von Fröschen

gefressen zu werden: so werden uns Euer Ehrwürden doch wohl nicht zumuthen wollen, daß wirs darauf ankommen lassen sollen? Denn, wenn einer von Fröschen gefressen würde, so möchts ihm wohl ein schlechter Trost seyn, zu denken, daß es keine gemeine Frösche seyen. Kurz und gut, Herr Oberpriester! die Akademie soll ihr Gutachten stellen, weil ihrs vom Senat aufgetragen worden ist; und — mit aller Achtung, die ich Euer Ehrwürden schuldig bin, ich werde Ihr Buch nicht lesen, und es soll mir ein- für allemal ausgemacht werden, ob die Frösche um der Abderiten willen, oder die Abderiten um der Frösche willen da sind. Denn sobald die Republik durch die Frösche in Gefahr gesetzt wird, sehen Sie, so wird eine Staatssache daraus, und da haben die Priester der Latona nichts drein zu reden, wie Sie wissen. Denn Noth hat kein Gesetz, und — mit Einem Wort, Herr Oberpriester, wir wollen uns nicht von Ihren Fröschen fressen lassen. Sollten Sie aber wider Verhoffen darauf bestehen: so thäte mirs leid, wenn ich Ihnen sagen müßte, daß der Latonentempel nicht der einzige in Abdera ist, und das goldne Vlies, dessen Verwahrung die Götter meiner Familie anvertraut haben, könnte vielleicht eine bisher noch unerkannte Tugend äußern, und Abdera auf einmal von — aller Noth befreien. Mehr will ich nicht sagen. Aber merken Sie sich das, Herr Oberpriester! Der Krug geht so lange zum Wasser bis er bricht.

Der gute Oberpriester wußte nicht ob er wache oder träume, da er den Archon, den er immer für einen wohldenkenden und exemplarischen Regenten gehalten hatte, eine solche Sprache führen hörte. Er stand eine Weile da, ohne

ein Wort hervorbringen zu können; nicht weil er nichts zu sagen wußte, sondern weil er so viel zu sagen hatte, daß er nicht wußte, wo er anfangen sollte. — Das hätte ich nimmermehr für möglich gehalten, fing er endlich an, daß ich die Zeit erleben sollte, wo der Oberpriester der Latona aus dem Munde eines Archons hören müßte, was ich gehört habe!

Dem Archon fing bei diesen Worten an unheimlich zu werden. Denn, weil er selbst nicht mehr so eigentlich wußte, was er dem Oberpriester gesagt hatte, so wurde ihm bang, er möchte mehr gesagt haben als sich geziemte. Er sah mit einiger Verlegenheit nach der Kabinetthür, als ob er seinen geheimen Rath Meidias gern zu Hülfe gerufen hätte. Da er sich aber dießmal allein helfen mußte, so zupfte er sich wechselsweise bald an der Nase, bald am Bart, hustete, räusperte sich, und erwiederte endlich dem Oberpriester mit aller Würde, die er sich in der Eile geben konnte: Ich weiß nicht, wie ich das nehmen soll, was Sie mir da sagten. Aber das weiß ich, wenn Sie was gehört zu haben glauben, das Sie nicht hätten hören sollen, so müssen Sie mich ganz unrecht verstanden haben. Sie sind ein sehr gelehrter Mann, und ich trage alle mögliche Achtung für Ihre Person und Ihr Amt —

„Sie wollen also mein Buch lesen?" fragte Stilbon.

Das eben nicht, aber, — wenn Sie darauf bestehen, — wenn Sie glauben, daß es schlechterdings —

„Man soll das Gute niemand aufdringen, sagte der Priester mit einer Empfindlichkeit, über die er nicht Meister war. Ich will es Ih-

nen da lassen. Lesen Sie es oder nicht! Desto schlimmer für Sie, wenn es Ihnen gleichgültig ist, ob Sie richtig oder unrichtig denken — "

Herr Oberpriester, fiel ihm der Archon, der endlich auch warm zu werden anfing, ins Wort, Sie sind ein empfindlicher Mann, wie ich sehe. Ich verdenk' es Ihnen zwar nicht, daß Ihnen die Frösche am Herzen liegen, denn dafür sind Sie Oberpriester: Sie sollten aber auch bedenken, daß ich Archon über Abdera und nicht über einen Froschteich bin. Bleiben Sie in Ihrem Tempel und regieren Sie dort wie Sie wollen und können; auf dem Rathhause lassen Sie uns regieren. Die Akademie soll ihr Gutachten über die Frösche stellen, dafür geb' ich Ihnen mein Wort! — und es soll Ihnen kommunizirt werden, ehe der Senat einen Schluß darüber faßt, darauf können Sie sich auch verlassen!

Der Oberpriester verschlang seinen Unwillen über den unerwarteten schlechten Erfolg seines Besuchs so gut er konnte, machte seinen Bückling, und zog sich zurück, mit der Versicherung, daß er vollkommen überzeugt sey, der Senat werde nichts in Sachen verfügen, ohne mit den Priestern des Latonentempels vorher einverstanden zu seyn. Der Archon versicherte ihm dagegen zurück, daß ihm die Rechte des Latonentempels so heilig seyen als die Rechte des Senats und das Beste der Stadt Abdera; und somit schieden sie, nach Gestalt der Sachen, noch ziemlich höflich von einander.

Der Pfaffe hat mir warm gemacht, sagte der Archon zum Rathsherrn Meidias, indem er sich mit seinem Schnupftuche die Stirne wischte.

Sie haben Sich aber auch tapfer gehalten, versetzte der Rathsherr. Das Pfäffchen wird

Gift und Galle kochen; aber seine Blitze sind nur von Bärenlappen. Man braucht sich nur auf seine Distinkzionen und Syllogismen nicht einzulassen, so ist er geschlagen, und weiß weder wo aus noch wo an.

Ja, wenn der Nomofylax nicht hinter ihm stäcke, erwiederte der Archon. Ich wollte, daß ich mich nicht so weit heraus gelassen hätte. Aber was das auch für eine Zumuthung ist, das dicke Buch zu lesen, woran sich der hohläugige alte Kerl blind geschrieben hat! Wer hätte nicht ungeduldig werden sollen!

Sorgen Sie für nichts, Herr Archon! Wir haben die Akademie für uns, und in wenig Tagen sollen auch die Lacher in ganz Abdera auf unsrer Seite seyn. Ich will Liedchen und Gassenhauer unter das Volk streuen. Der Balladenmacher Leler soll mir die Geschichte der Lyzischen Froschbauern in eine Ballade bringen, über die sich die Leute krank lachen sollen. Man muß die Herren mit ihren Fröschen lächerlich machen. Auf eine feine Art, versteht sich; aber Schlag auf Schlag, Gassenhauer auf Gassenhauer! Euer Gnaden sollen sehen, wie das Mittel anschlagen wird.

Ich will es herzlich wünschen, sagte der Archon; denn Sie können sich kaum vorstellen, wie mir die verwetterten Frösche diesen Sommer über meinen Garten zugerichtet haben! Ich kann den Jammer gar nicht mehr ansehen. Es fehlt uns nichts, als daß nächstens ein trocknes Jahr käme, und uns noch eine Armee von Feldmäusen und Maulwürfen über den Hals schickte.

Fürs erste wollen wir uns die Frösche vom Leibe schaffen, versetzte Meidias: für die Mäuse

die noch kommen sollen, wirds dann auch Mittel geben.

Aber was, zum Henker, soll ich mit dem dicken Buche machen, das mir der Oberpriester zurück gelassen hat? sagte der Archon. — Sie werden mir doch nicht zumuthen wollen, daß ichs lesen soll?

Da sey Jason und Meda vor, Herr Archon, versetzte Meidias. Geben Sie mir's. Ich wills meinem Vetter Korax bringen dem ohne Zweifel die Ausfertigung des Gutachtens von der Akademie aufgetragen werden wird. Er wird guten Gebrauch davon machen, dafür bin ich Ihnen Bürge.

Es mag schönes Zeug drin stehen, — sagte der Archon.

Wenn es sonst zu nichts zu gebrauchen ist, erwiederte der Rathsherr, so machen wir's zu Pulver, und geben's den Ratten ein, die, nach Euer Gnaden Weissagung, noch kommen sollen. Es muß ein herrliches Rattenpulver geben.

---

6. Kapitel.

Was der Oberpriester Stilbon that, als er wieder nach Hause gekommen war.

Sobald der Oberpriester Stilbon wieder in seiner Zelle angelangt war, setzte er sich an sein Schreibepult und nahm sein Werk von den Alterthümern des Latonentempels vor die Hand, in der Absicht, das Kapitel von den Fröschen (welches das größte Kapitel in

dem ganzen Buche war) wieder durchzulesen; und zwar, wie er sich schmeichelte, mit aller Unparteilichkeit eines Richters, der kein andres Interesse bei der Sache hat als die Entdeckung der Wahrheit. Denn so überzeugt er auch von den Resultaten seiner Untersuchungen war, so hielt er doch für billig und nöthig, eh' er sich weiter einließe, sein ganzes System und die Beweise desselben noch einmal Punkt für Punkt zu prüfen; in der Absicht, wenn es sich auch bei dieser neuen und scharfen Untersuchung wahr befände, es desto zuversichtlicher gegen alle Anfechtungen des Witzes und der Modefilosofie seiner Zeit behaupten zu können.

Armer Stilbon! wenn du, (wie ich lieber glauben als nicht glauben will,) aufrichtig warst, was für ein betrügliches Ding ist es um eines Menschen Vernunft! und was für eine glatte verführerische Schlange ist die Erzzauberin Eigenliebe!

Stilbon durchlas sein Kapitel von den Fröschen mit aller Unparteilichkeit, deren er fähig war; prüfte jeden Satz, jeden Beweis, jeden Syllogismus mit der Kaltblütigkeit eines Arkesilas, und — fand: „Daß man entweder dem allgemeinen Menschensinn entsagen, oder von seinem System überzeugt werden müsse."

Das kann nicht möglich seyn, sagt ihr? — Um Verzeihung, das kann sehr möglich seyn; denn es ist geschehen und geschieht noch immer alle Tage. Nichts ist natürlicher. Der gute Mann liebte sein System wie sein eigen Fleisch und Blut. Er hatte es aus sich selbst gezeugt. Es war ihm statt Weib und Kind, statt aller Güter, Ehren und Freuden der Welt, auf die

er bei seinem Eintritt in den Latonentempel Verzicht gethan hatte; es war ihm über Alles. Als er sich hinsetzte, es von neuem zu prüfen, war er bereits so vollkommen von der Wahrheit und Schönheit desselben überzeugt als von seinem eignen Daseyn. Es ging ihm also natürlicher Weise eben so, als wenn er sich hingesetzt hätte, um mit aller Kaltblütigkeit von der Welt zu untersuchen, ob der Schnee auf dem Gipfel des Hämus weiß oder schwarz sey.

„Daß die Milischen Bauern, die der durstenden Latona aus ihrem Teiche zu trinken verwehrten, in Frösche verwandelt worden, (sagte Stilbon in seinem Buche,) das ist Thatsache.

„Daß eine Anzahl dieser Frösche, auf die Art und Weise, wie die Tradizion berichtet, nach Abdera in den Teich des Latonenhains versetzt worden, ist Thatsache.

„Beide Fakta gründen sich auf das, worauf sich alle historische Wahrheit gründet, auf menschlichen Glauben an menschliches Zeugniß; und so lange Abdera steht, hat sich kein Vernünftiger einfallen lassen, dem allgemeinen Glauben der Abderiten an diese Fakta zu widersprechen. Denn wer sie läugnen wollte, müßte ihre Unmöglichkeit beweisen können; und wo ist der Mensch auf Erden, der dieß könnte?

„Aber, ob die Frösche, die sich zu unsern heutigen Zeiten in dem geheiligten Teiche befinden, eben diejenigen seyen, die von Latonen, oder (was auf Eines hinaus läuft) von Jupitern auf Latonens Bitte, in Frösche verwandelt worden: darüber sind bisher verschiedene Meinungen gewesen.

„Unsere Gelehrten haben größten Theils dafür gehalten, daß die Unterhaltung des gehei-

ligten Teichs als bloßes Institut unsrer Voreltern, und die darin aufbewahrten Frösche als bloße Erinnerungszeichen der Macht unsrer Schutzgöttin mit gebührender Ehre anzusehen seyen.

„Das gemeine Volk hingegen hat von diesen Fröschen immer eben so gesprochen und geglaubt, als ob sie die nämlichen wären, an denen das bekannte Wunder geschehen sey.

„Und ich — Stilbon, aus Jupiters und Latonens Barmherzigkeit zur Zeit Oberpriester von Abdera, habe nach reiflicher Erwägung der Sache befunden, daß dieser Glaube des Volks sich auf unumstößliche Gründe stützt; und hier ist mein Beweis! — "

Der geneigte Leser würde sich wahrscheinlicher Weise schlecht erbaut finden, wenn wir ihm diesen Beweis, so weitläufig, als er in besagtem Buche des Oberpriesters Stilbon vorgetragen ist, zu lesen geben wollten; zumal da wir alle von dem Ungrunde desselben zum voraus wenigstens eben so vollkommen überzeugt sind, als es der gute Stilbon von dessen Gründlichkeit war. Wir begnügen uns also nur mit zwei Worten zu sagen: daß sich sein ganzes System über die mehr besagten Frösche um eine heutiges Tages sehr gemeine, damals aber (in Abdera wenigstens) ganz neue, und, nach Stilbons ausdrücklicher Versicherung, von ihm selbst erfundene Hypothese drehte, nämlich um die Lehre: „daß alle Zeugung nichts andres als Entwickelung ursprünglicher Keime sey." — Stilbon fand diese Entdeckung, als er sie zuerst machte, so schön, und wußte sie mit so vielen dialektischen und moralischen Gründen (denn die Fysik war seine Sache nicht) zu unterstützen,

daß sie ihm mit jedem Tage wahrscheinlicher vorkam.

Endlich glaubte er, sie auf den höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit gebracht zu haben. Da nun von dieser zur Gewißheit nur noch ein leichter Sprung zu thun ist: was Wunder, daß ihm eine so sinnreiche, so subtile, so wahrscheinliche Hypothese, — eine Hypothese, die er selbst erfunden, mit so vieler Mühe ausgearbeitet, mit allen seinen übrigen Ideen in Verbindung gesetzt, und zur Grundlage eines neuen durchaus räsonirten Systems über die Latonenfrösche gemacht hatte, — zuletzt eben so gewiß, anschaulich und unzweifelhaft vorkam, als irgend ein Lehrsatz im Euklides?

„Als die Milischen Bauern verwandelt wurden, (sagte Stilbon) führten sie Keime aller Bauern und Nichtbauern, die von damals an bis auf diesen Tag, und von diesem Tage bis ans Ende der Tage nach dem ordentlichen Lauf der Natur von ihnen entspringen konnten und sollten, in eben so vielen in einander geschobenen Keimen bei sich; und in dem Augenblicke da besagte Milische Bauern zu Fröschen wurden, wurden auch die sämmtlichen Menschenkeime, die jeder bei sich führte, in Froschkeime verwandelt. Denn, (sagte er) entweder wurden diese Keime vernichtet, oder sie wurden ranifizirt, oder sie wurden gelassen wie sie waren. Das erste ist unmöglich, weil aus Etwas eben so wenig Nichts, als aus Nichts Etwas werden kann. Das dritte läßt sich auch nicht denken; denn wären die besagten Keime Menschenkeime geblieben, so müßten die Milischen Ανθρωποβατραχοι, oder Men-

schenfrösche, wirkliche Menschen gezeugt haben, welches wider die historische Wahrheit und an sich selbst in alle Wege ungereimt ist. Es bleibt also nur das zweite übrig, nämlich: sie sind ranifizirt, das ist in Froschkeime verwandelt worden; und man kann also mit vollkommener Richtigkeit sagen: daß die Frösche, die sich auf diesen Tag in dem geheiligten Teiche befinden, und alle übrigen, deren Abstammung von denselben erweislich ist, folglich die sämmtlichen Frösche in Abdera, eben diejenigen sind, welche von Latonen in Frösche verwandelt wurden; nämlich in so fern sie damals in den froschwerdenden Bauern im Keim vorhanden waren, und zugleich uno eodemque actu mit ihnen verwandelt wurden."

Dieß nun ein- für allemal als erwiesene Wahrheit angenommen, schien dem ehrlichen Stilbon nichts sonnenklarer (wie er zu sagen pflegte) als die Folgerungen, die gleichsam von selbst daraus abflossen. „So wie, zum Beispiel, eine vom Strahl getroffne Eiche, als eine Res sacra, als dem Donnerer Zevs angehörig und geheiligt, mit schaudernder Ehrfurcht angesehen wird: eben so müssen, sagte er, die von Latonen oder Jupitern verwandelten Menschenfrösche, nebst allen ihren im Keim mit verwandelten Abkömmlingen bis ins tausendste und zehntausendste Glied, als eine Art wundervoller, der Latona angehöriger Mittelwesen angesehen, und also auch als solche behandelt und geehrt werden. Sie sind zwar dem Aeußerlichen nach Frösche wie andre; aber sie sind gleichwohl auch keine Frösche wie andre. Denn, da sie von Geburt und Natur Menschen gewesen waren, und alles, was wir von Natur und Ge-

burt sind, uns einen unauslöschlichen Charakter giebt: so sind sie nicht sowohl Frösche als Froschmenschen, und also in gewissem Sinne noch immer unsers Geschlechts, unsre Brüder, unsre verunglückten Brüder, zu unsrer Warnung mit dem furchtbaren Stempel der Rache der Götter bezeichnet, aber eben darum unsers zärtlichsten Mitleidens würdig. — Doch nicht nur unsers Mitleidens, (setzte Stilbon hinzu) sondern auch unsrer Ehrerbietung; da sie fortdauernde unverletzliche Denkmähler der Macht unsrer Göttin sind, an denen man sich nicht vergreifen kann, ohne sich an ihr selbst zu vergreifen; indem ihre Erhaltung durch so viele Jahrhunderte der redendste Beweis ist, daß sie solche erhalten wissen wolle."

Der gute Oberpriester, — ein Mann, der unsern Lesern so gar verächtlich, wie er ihnen vermuthlich ist, nicht vorkommen würde, wenn sie sich recht in seine Seele hinein zu denken wüßten, — hatte den ganzen Abend mit Durchlesung und Prüfung seines Kapitels über die Frösche zugebracht, und sich in das Bestreben, sein System mit neuen Gründen zu befestigen, dermaßen vertieft, daß ihm sein Versprechen, dem Nomofylax von dem Erfolg seines Besuchs bei dem Archon Nachricht zu geben, gänzlich aus dem Sinne gekommen war. Er erinnerte sich dessen nicht eher, als da er um die Dämmerungszeit die Thür seiner Zelle aufgehen hörte, und diesen Herrn in eigner Person vor sich stehen sah.

Ich habe Ihnen nicht viel tröstliches zu berichten, rief er ihm entgegen; wir sind in schlechtern Händen als ich mir jemals vorgestellt hätte.

Der Archon weigerte sich mein Buch zu lesen, vielleicht weil er überhaupt gar nicht lesen kann —

Dafür wollt' ich nicht Bürge seyn, sagte Hypsiboas.

„Und er sprach in einem Tone, dessen ich mich zu einem Oberhaupte der Republik nimmermehr versehen hätte.“

Was sagte er denn?

„Ich danke dem Himmel, daß ich das meiste wieder vergessen habe was er sagte. Genug, er bestand darauf, daß die Akademie ihr Gutachten geben müßte —“

Das soll sie wohl bleiben lassen müssen, fiel der Nomofylax ein; die Gegenfröschler sollen mehr Widerstand finden als sie sich vermuthen werden! Aber, damit man uns nicht beschuldigen könne, daß wir gewaltthätig zu Werke gehen, ehe wir die gelinden Mittel versucht haben, ist die sämtliche Minorität entschlossen, dem Senat ungesäumt eine schriftliche Vorstellung zu thun, wofern die Latonenpriesterschaft geneigt ist gemeine Sache mit uns zu machen.

„Von Herzen gern, sagte Stilbon, — ich will die Vorstellung selbst aufsetzen; ich will ihnen darthun —„

Vor der Hand, unterbrach ihn der Nomofylax, kann es an einem kurzen Promemoria, welches ich bereits, sub spe rati et grati, aufgesetzt habe, genug seyn. Wir müssen eine so gelehrte Feder wie die Ihrige auf den letzten Nothfall aufsparen.

Der Oberpriester ließ sich zwar berichten; setzte sich aber vor, noch in dieser Nacht an einem kleinen Traktätchen zu arbeiten, worin er sein System über die Latonenfrösche in ein

neues Licht setzen, und auf eine noch subtilere Art, als es in seinem Werke von den Alterthümern des Latonentempels geschehen war, allen Einwendungen zuvor kommen wollte, welche der Filosof Korax dagegen machen könnte. Vorgesehene Pfeile schaden desto weniger, sagte er zu sich selbst. Ich will die Sache so klar und deutlich hinlegen, daß auch die Einfältigsten überzeugt werden sollen. Es müßte doch wahrlich nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn die Wahrheit ihre natürliche Macht über den Verstand der Menschen nur gerade in diesem Falle verloren haben sollte!

---

7. Kapitel.

Auszüge aus dem Gutachten der Akademie. Ein Wort über die Absichten, welche Korax dabei gehabt, mit einer Apologie, woran Stilbon und Korax gleich viel Antheil nehmen können.

Inzwischen hatte, während aller dieser Bewegungen unter der Minorität des Senats und unter den Latonenpriestern, die Akademie eine Weisung bekommen, ihr Gutachten, „durch was für diensame Mittel der übermäßigen Froschmenge (den Gerechtsamen der Latona unbeschadet) aufs schleunigste gesteuert werden könnte," binnen sieben Tagen an den Senat abzugeben.

Die Akademie ermangelte nicht, sich den nächst folgenden Morgen zu versammeln. Da die Gegenfröschler zur Zeit den größten

Theil derselben ausmachten: so wurde die Ausfertigung des Gutachtens dem Filosofen Korax aufgetragen; jedoch von Seiten des Präsidenten mit der ausdrücklichen Erinnerung, daß er sich aufs sorgfältigste hüten möchte, die Akademie in keine böse Händel mit dem Latonentempel zu verwickeln.

Korax versprach, er wolle alle seine Weisheit aufbieten, die Wahrheit, wo möglich, auf eine unanstößige Art zu sagen. Denn zum Unmöglichen, setzte er hinzu, ist, wie meine hochgeehrten Herren wissen, niemand in irgend einem Falle verbunden.

Darin haben Sie Recht, versetzte der Präsident: meine Meinung ging auch bloß dahin, daß Sie sich möglichst in Acht nehmen sollten. Denn der Wahrheit darf die Akademie freilich — so viel möglich — nichts vergeben.

Das ists, was ich immer sage, erwiederte Korax.

In was für eine seltsame Lage doch ein ehrlicher Mann kommen kann, sobald er das Unglück hat, ein Abderit zu seyn! — sagte Korax zu sich selbst, da er sich anschickte, das Gutachten der Akademie über die Froschsache zu Papier zu bringen. — In welcher andern Stadt auf dem Erdboden würde man sichs einfallen lassen, einer Akademie der Wissenschaften eine solche Frage vorzulegen? — Und gleichwohl ists dem Senat noch zum Verdienste anzurechnen, daß er noch so viel Verstand und Muth gehabt hat, die Akademie zu fragen. Es giebt Städte in der Welt, wo man so was nicht auf die Akademie ankommen läßt. Man muß gestehen, daß die Abderiten zuweilen vor lauter Narrheit auf einen guten Einfall stoßen!

Korax setzte sich also an seinen Schreibtisch, und arbeitete mit so viel Lust und Liebe zum Dinge, daß er noch vor Sonnenuntergang mit seinem Gutachten fertig war.

Da wir dem geneigten Leser eine, wo nicht ausführliche Nachricht von dem System des Oberpriesters Stilbon gegeben haben: so erfordert die Unparteilichkeit, als die erste Pflicht eines Geschichtschreibers, daß wir ihm auch von dem Inhalte dieses akademischen Gutachtens wenigstens so viel mittheilen, als zum Verständniß dieser merkwürdigen Geschichte vonnöthen zu seyn scheint.

„Der hohe Senat, sagte Korax im Eingang seiner Schrift, setzt in dem der Akademie zugefertigten verehrlichen Rathschlusse voraus, daß die Froschmenge in Abdera die Volksmenge dermalen in einem unmäßigen Grad übersteige; und überhebt dadurch die Akademie der unangenehmen Arbeit, erst beweisen zu müssen, was, als eine stadt- und weltkundige Thatsache, vor jedermanns Augen liegt.

Es gewinnt demnach das Ansehen, als ob die Akademie, bei so bewandter Sache, sich bloß über die Mittel zu erklären hätte, wodurch diesem Unwesen am schleunigsten abgeholfen werden könne.

„Allein, da die Frösche in Abdera, vermöge eines uralten und ehrwürdig gewordnen Instituts und Glaubens unsrer Voraltern, Vorrechte erlangt haben, in deren Besitze sie zu stören Vielen bedenklich, Manchen sogar unerlaubt scheinen mag; und da es, vermöge der Natur der Sache, leicht geschehen könnte, daß die einzigen diensamen Mittel, welche die Akademie in dem gegenwärtigen äußersten Nothstande des gemeinen We-

sens vorzuschlagen hat, jenen wirklichen oder vermeinten Gerechtsamen der Abderitischen Frösche Abbruch zu thun scheinen könnten: so wird es eben so zweckmäßig als unumgänglich seyn, eine historisch-pragmatische Beleuchtung der Frage: was es mit unsern besagten Fröschen für eine besondere Bewandtnis habe, voraus zu schicken.

Die Akademie bittet sich also bei diesem theoretischen Theile ihres unmaßgeblichen Gutachtens von allen hoch- und wohlansehnlichen Mitgliedern des hohen Senats um so mehr geneigte Aufmerksamkeit aus, als der glückliche Erfolg dieser ganzen, der Republik so hoch angelegnen, Sache lediglich von Berichtigung der Präliminarfrage abhängt: ob und in wie fern die Frösche zu Abdera als wirkliche Frösche anzusehen seyen oder nicht."

Diese Berichtigung nimmt in dem Gutachten selbst mehr als zwei Drittel des Ganzen ein. Der schlaue Filosof, wohl eingedenk dessen, was er dem vorsichtigen Präsidenten versprochen, erwähnt der Verwandlung der Milischen Bauern nur im Vorbeigehen, und mit aller Ehrerbietung, die man einer alten Volkssage schuldig ist. Er setzt sie, mit Beziehung auf das Buch des Oberpriesters Stilbon, als eine Sache voraus, die keinem mehrern Zweifel ausgesetzt ist, als die Verwandlung des Narcissus in eine Blume, des Cyknus in einen Schwan, der Dafne in einen Lorberbaum, oder irgend eine andre Verwandlung, die auf einem eben so festen Grunde beruhet. Wenn es auch nicht unzulässig und unanständig wäre, dergleichen uralte Sagen läugnen zu wollen: so wäre es, meint er, unverständig. Denn da es auf der einen Seite unmöglich sey ihre Glaubwürdigkeit durch histo-

rische Zeugnisse umzustoßen, und auf der andern kein Naturforscher in der Welt im Stande sey ihre absolute Unmöglichkeit zu erweisen: so werde jeder Verständige sich um so lieber enthalten sie zu bezweifeln, da er doch weiter nichts dagegen sagen könnte, als die gemeinen Plattheiten, es ist unglaublich, es ist wider den Lauf der Natur, und dergleichen Formeln, die auch dem schalsten Kopfe beim ersten Anblick eben so gut einfallen müßten. Er betrachte also die Umstaltung der Milischen Bauern in Frösche als eine auf sich beruhende Sache; behaupte aber, daß ihre Wahrheit bei der vorliegenden Frage vollkommen gleichgültig sey. Denn es werde doch wohl niemand läugnen wollen, daß diese Milischen Menschenfrösche schon ein Paar tausend Jahre wenigstens todt und abgethan seyen. Gesetzt aber auch, daß die Abderitischen Frösche ihre Abstammung von denselben genüglich erweisen könnten: so würden sie damit doch weiter nichts erwiesen haben, als daß sie seit undenklichen Zeiten von Vater zu Sohn wahre echt geborne Frösche seyen. Denn so wie die mehr besagten Milischen Bauern durch ihre Verwandlung, und von dem Augenblick ihrer Einfroschung an, aufgehört hätten, Menschen zu seyn, so hätten sie auch von diesem Augenblick an nichts andres als ihres gleichen, nämlich leibhafte natürliche Frösche zeugen können. Mit Einem Worte, Frösche seyen Frösche, und der Umstand, daß ihre ersten Stammväter vor ihrer Verwandlung Milische Bauern gewesen, verändre eben so wenig an ihrer gegenwärtigen Froschnatur, als wenig ein von zwei und dreißig Ahnen her geborner

Bettler für einen Prinzen angesehen werde, wenn gleich erweislich wäre, daß der erste Bettler seines Stammbaums in gerader Linie von Ninus und Semiramis entsprossen sey. Die Anhänger der entgegen stehenden Meinung schienen dieß auch selbst so gut einzusehen, daß sie, um die vorgebliche höhere Natur der Abderitischen Frösche zu begründen, ihre Zuflucht zu einer Hypothese nehmen müßten, deren bloße Darstellung alle Widerlegung überflüssig mache.

Der scharfsinnige Leser, (und es versteht sich von selbst, daß ein Werk wie dieß keine andre Leser haben kann,) wird sogleich ohne unser Erinnern bemerkt haben, daß Korax durch diese Einlenkung auf des Oberpriesters Stilbon System von den Keimen kommen wollte, welches er, — eh' er es wagen durfte, mit seinem Vorschlage wegen Verminderung der Frösche hervorzurücken, — entweder widerlegen oder lächerlich machen mußte.

Da von diesen zwei Wegen der letzte zugleich der bequemste und der Fähigkeit der Hoch- und Wohlweisheiten, mit denen er es zu thun hatte, der angemessenste war: so begnügte sich Korax, das Unbegreifliche dieser Hypothese durch eine komische Berechnung der unendlichen Kleinheit der angeblichen Keime zum Ungereimten zu treiben.

„Wir wollen, sagte er, um die Aufmerksamkeit des hohen Senats nicht ohne Noth mit arithmetischen Subtilitäten zu ermüden, annehmen, der Sohn des größten und dicksten von den froschgewordnen Miliern habe sich in seinem Keimstande zu seinem Vater verhalten wie eins zu hundert Millionen. Wir wollen es, bloß um der runden Zahl willen, so annehmen; wiewohl ohne große Mühe zu erweisen wäre, daß

der größte unter allen Homunculis, als Keim, wenigstens noch zehnmal kleiner ist, als ich angegeben habe. Nun steckt, nach des Priesters Stilbon Meinung, in diesem Keim, nach gleicher Proporzion verkleinert, der Keim des Enkels, im Keim des Enkels der Keim des Urenkels, und so in jedem folgenden Abkömmling bis ins zehntausendste Glied, immer mit jedem Grad hundert-millionenmal kleiner, der Keim des nächst folgenden; so daß der Keim eines jetzt lebenden Abderitischen Frosches, gesetzt daß er auch nur im vierzigsten Grade von seinem Stammvater, dem Milischen Froschmenschen, entfernt wäre, damals, da er sich als Keim in seinem besagten Stammvater befand, um so viele Millionen von Billionen, von Trillionen u. s. w. kleiner als eine Käsemilbe hätte gewesen seyn müssen; daß der geschwindeste Schreiber, den der hohe Senat von Abdera in seiner Kanzlei hat, schwerlich in seinem ganzen Leben mit allen den Nullen, die er, um diese Zahl zu bezeichnen, schreiben müßte, fertig werden könnte, und das ganze Gebiet der preiswürdigen Republik, (so viel nämlich davon noch nicht in Froschgräben verwandelt ist,) schwerlich Raum genug für das Papier oder Pergament hätte, welches diese ungeheure Zahl zu fassen groß genug wäre. Die Akademie überläßt es dem Ermessen des Senats, ob das allerwinzigste aller kleinen Thierchen in der Welt winzig genug sey, um sich von einer solchen unaussprechlichen winzigen Kleinheit einen Begriff zu machen? und ob man also anders glauben könne, als daß dem ehrwürdigen Oberpriester etwas menschliches begegnet seyn müsse, da er die Hypothese von den Keimen erfunden, um der vorgeblichen Heiligkeit

der Abderitischen Frösche eine zwar nicht sehr scheinbare, aber wenigstens doch sehr dunkle unbegreifliche Unterlage zu geben?

„Die Akademie hat mit allem Fleiß die Einbildungskraft der erlauchten Väter des Vaterlandes nicht über die Gebühr anstrengen wollen. Wenn man aber bedenkt, wie kurz das natürliche Leben eines Frosches ist, und daß unsre dermaligen Frösche (nach der Voraussetzung) wenigstens im fünfhundertsten Grade von den Milischen Bauern abstammen: so verliert sich die Hypothese des sehr ehrwürdigen Oberpriesters in einem solchen Abgrund von Kleinheit, daß es ungereimt und grausam wäre, nur ein Wort weiter davon zu sagen.

„Die Natur ist (wie die berühmte Aufschrift zu Sais sagt) alles was ist, was war und was seyn wird, und ihren Schleier hat noch kein Sterblicher aufgedeckt. Die Akademie, von dieser großen Wahrheit tiefer als sonst irgend jemand durchdrungen, ist weit entfernt, sich einiger besondern und genauern Einsicht in Geheimnisse, welche unergründlich bleiben sollen, anzumaßen. Sie glaubt, daß es vergebens sey, von der Entstehungsart der organisirten Wesen mehr wissen zu wollen, als was die Sinne bei einer anhaltenden Aufmerksamkeit davon entdecken. Und wenn sie es ja für erlaubt hält, dem angebornen Triebe des menschlichen Geistes — sich alles begreiflich machen zu wollen — durch Hypothesen nachzuhängen: so findet sie diejenige noch immer die natürlichste, vermöge deren die Keime der organischen Körper durch die geheimen Kräfte der Natur erst alsdann gebildet werden, wenn sie ihrer wirklich vonnöthen hat.

Dieser Erklärungsart zu Folge, ist der Keim eines jeden jetzt lebenden quakenden Geschöpfes in allen Sümpfen und Froschgräben von Abdera nicht älter als der Moment seiner Zeugung, und hat mit dem individuellen Frosche, der zur Zeit des Trojanischen-Krieges quakte, und von welchem der jetzt lebende in gerader Linie abstammt, weiter nichts gemein, als daß die Natur beide nach einem gleichförmigen Modell, durch gleichförmige Werkzeuge und zu gleichförmigen Absichten gebildet hat."

Der Filosof Korax, nachdem er ein langes und breites zu Befestigung dieser Meinung vorgebracht, zieht endlich die Folgerung daraus: Daß die Abderitischen Frösche eben so natürliche, gemeine und alltägliche Frösche seyen als alle übrige Frösche in der Welt; und daß also die sonderbaren Vorrechte, deren sie sich in Abdera zu erfreuen hätten, nicht auf irgend einer Vorzüglichkeit ihrer Natur und ihrer vorgeblichen Verwandschaft mit der menschlichen, sondern bloß auf einem populären Glauben beruheten, welchen man, zu größtem Nachtheil des gemeinen Wesens, allzu lange unbestimmt und in einem Dunkel gelassen habe, unter dessen Begünstigungen die Einbildungskraft der einen und der Eigennutz der andern freien Spielraum gehabt habe, mit diesen Fröschen eine Art von Unfug zu treiben, wovon man außerhalb Aegypten schwerlich etwas ähnliches in der Welt finden werde.

„Die Alterthümer von Abdera (fährt er fort) liegen, ungeachtet alles Lichtes, welches der ehrwürdige und gelehrte Stilbon so reichlich über sie ausgegossen, noch immer — wie die Alterthümer aller andern Städte in der Welt —

in einem Nebel, dessen Undurchdringlichkeit dem wahrheitsbegierigen Forscher wenig Hoffnung läßt, seine Begierde jemals befriediget zu sehen. Aber, wozu hätten wir denn auch vonnöthen, mehr davon zu wissen als wir wirklich wissen? Was es auch mit dem Ursprung des Latonentempels und seines geheiligten Froschgrabens für eine Bewandtniß haben mag, würde etwa, wenn wir diese Bewandtniß wüßten, Latona mehr oder weniger Göttin, ihr Tempel mehr oder weniger Tempel, und ihr Froschteich mehr oder weniger Froschteich seyn? — Latona soll und muß in ihrem uralten Tempel verehrt, ihr uralter Froschteich soll und muß in gebührenden Ehren gehalten werden. Beides ist Institut unsrer ältesten Vorfahren, ehrwürdig durch das graueste Alterthum, befestigt durch die Gewohnheit so vieler Jahrhunderte, unterhalten durch den ununterbrochenen fortgepflanzten allgemeinen Glauben unsers Volkes, geheiligt und unverletzlich gemacht durch die Gesetze unsrer Republik, welche die Bewachung und Beschützung desselben dem ansehnlichsten Kollegium des Staats anvertraut haben. Aber, wenn Latona, oder Jupiter um Latonens willen, die Milischen Bauern in Frösche verwandelt hat: folgt denn daraus, daß alle Frösche der Latona heilig sind, und sich des priesterlichen Vorrechts persönlicher Unverletzlichkeit anzumaßen haben? Und, wenn unsre wackern Vorfahren für gut befunden haben, zum ewigen Gedächtniß jenes Wunders, im Bezirk des Latonentempels einen kleinen Froschgraben zu unterhalten: folgt denn daraus, daß ganz Abdera in eine Froschlache verwandelt werden muß?

„Die Akademie kennt sehr wohl die Achtung,

die man gewissen Meinungen und Gefühlen des Volks schuldig ist. Aber dem Aberglauben, in welchen sie immer auszuarten bereit sind, kann doch nur so lange nachgesehen werden, als er die Gränzen der Unschädlichkeit nicht gar zu weit überschreitet. Frösche können in Ehren gehalten werden: aber die Menschen den Fröschen aufzuopfern ist unbillig. Der Zweck, um dessentwillen die Abderiten, unsre Vorfahren, den geheiligten Froschteich einsetzten, hätte freilich auch durch einen einzigen Frosch erreicht werden können. Doch, laß es seyn, daß ein ganzer Teich voll gehalten wurde; wenn es nur bei diesem einzigen geblieben wäre! Abdera würde darum nicht weniger blühend, mächtig und glücklich gewesen seyn. Bloß der seltsame Wahn, daß man der Frösche und Froschteiche nicht zu viel haben könne, hat uns dahin gebracht, daß uns nun wirklich keine andre Wahl übrig bleibt — als, uns entweder dieser überlästigen und allzu furchtbaren Mitbürger ungesäumt zu entladen, oder alle insgesamt mit bloßen Häuptern und Füßen nach dem Latonentempel zu wallen, und mit fußfälligem Bitten so lange bei der Göttin anzuhalten, bis sie das alte Wunder an uns erneuert, und auch uns, so viel unsrer sind, in Frösche verwandelt haben wird.

„Die Akademie müßte sich sehr gröblich an der Weisheit der Häupter und Väter des Vaterlandes versündigen, wenn sie nur einen Augenblick zweifeln wollte, daß das Mittel, welches sie in einer so verzweifelten Lage vorzuschlagen aufgefordert worden, — das einzige, welches sie vorzuschlagen im Stande ist, — nicht mit beiden Händen ergriffen werden sollte. Dieses Mittel hat

alle von dem hohen Senat erforderten Eigenschaften; es ist in unsrer Gewalt, es ist zweckmäßig und von unmittelbarer Wirkung; es ist nicht nur mit keinem Aufwand, sondern sogar mit einer namhaften Ersparniß verbunden; und weder Latona noch ihre Priester können, unter den gehörigen Einschränkungen, etwas dagegen einzuwenden haben."

Und nun rathe der geneigte Leser, was für ein Mittel das wohl seyn könnte? — Es ist, um ihn nicht lange aufzuhalten, das einfachste Mittel von der Welt. Es ist etwas in Europa von langen Zeiten her bis auf diesen Tag sehr gewöhnliches; eine Sache, worüber in der ganzen Christenheit sich niemand das mindeste Bedenken macht, und wovor gleichwohl, als diese Stelle des Gutachtens im Senat zu Abdera abgelesen wurde der Hälfte der Rathsherren die Haare zu Berge standen. Mit Einem Worte, das Mittel, das die Akademie von Abdera vorschlug, um der überzähligen Frösche mit guter Art los zu werden, war — sie zu essen.

Der Verfasser des Gutachtens betheuerte, daß er auf seinen Reisen zu Athen und Megara, zu Korinth, in Arkadien und an hundert andern Orten Froschkeulen essen gesehen und selbst gegessen habe. Er versicherte, daß es eine sehr gesunde, nahrhafte und wohl schmeckende Speise sey, man möchte sie nun gebacken und frikassirt oder in kleinen Pastetchen auf die Tafel bringen. Er berechnete, daß auf diese Weise die übermäßige Froschmenge in kurzer Zeit auf eine sehr gemäßigte Zahl gebracht, und dem gemeinen und Mittelmann, bei dermaligen klemmen Zeiten, keine geringe Erleichterung durch diese neue Eßwaare verschafft werden würde. Und wiewohl

der daher entstehende Vortheil sich vermöge der Natur der Sache von Tag zu Tage vermindern müßte: so würde hingegen der Abgang um so reichlicher ersetzt werden, indem man nach- und nach einige tausend Froschteiche und Gräben austrocknen und wieder urbar machen könnte; ein Umstand, wodurch wenigstens der vierte Theil des zu Abdera gehörigen Grund und Bodens wieder gewonnen werden und den Einwohnern zu Nutzen gehen würde. Die Akademie (setzt er hinzu) habe die Sache aus allen möglichen Gesichtspunkten betrachtet, und könne nicht absehen, wie von Seiten der Latona oder ihrer Priester die mindeste Einwendung dagegen sollte gemacht werden können. Denn was die Göttin selbst betreffe, so würde sie sich ohne Zweifel durch den bloßen Argwohn, als ob ihr an den Fröschen mehr als an den Abderiten gelegen sey, sehr beleidiget finden. Von den Priestern aber sey zu erwarten, daß sie viel zu gute Bürger und Patrioten seyen, um sich einem Vorschlage zu widersetzen, durch welchen dasjenige, was bisher das größte Uebel und Drangsal des Abderitischen gemeinen Wesens gewesen, bloß durch eine geschickte Wendung in den größten Nutzen desselben verwandelt würde. Da es aber nicht mehr als billig sey, sie, die Priester, um des gemeinen Besten willen nicht zu beeinträchtigen: so hielte die Akademie unmaßgeblich dafür, daß ihnen nicht nur die Unverletzlichkeit des uralten Froschgrabens am Latonentempel von neuem zu garantiren, sondern auch die Verordnung zu machen wäre, daß von dem Augenblick an, da die Abderitischen Froschkeulen für eine erlaubte Eßwaare erklärt seyn würden, von jedem Hundert derselben eine Abgabe von einem oder zwei

Obolen an den Latonentempel bezahlt werden müßte. Eine Abgabe, die, nach einem sehr mäßigen Ueberschlag, in kurzer Zeit eine Summe von dreißig bis vierzig tausend Drachmen abwerfen, und also den Latonentempel wegen aller andern kleinen Vortheile, die durch die neue Einrichtung aufhörten, reichlich schadlos halten würde.

Endlich beschloß der Filosof Korax sein Gutachten mit diesen merkwürdigen Worten: „Die Akademie glaube durch diesen eben so nothgedrungenen als gemeinnützigen Vorschlag ihrer Schuldigkeit genug gethan zu haben. Sie sey nun wegen des Erfolgs ganz ruhig, indem sie dabei nicht mehr betroffen sey, als alle übrige Bürger von Abdera. Aber da sie überzeugt sey, daß nur ganz erklärte Batrachosebisten fähig seyn könnten, sich einer so unumgänglichen Reformazion entgegen zu setzen: so hoffe sie, die preiswürdigen Väter des Vaterlandes würden nicht zugeben, daß eine so lächerliche Sekte die Oberhand gewinnen, und vor den Augen aller Griechen und Barbaren den Abderitischen Namen mit einem Schandflecken beschmitzen sollte, den keine Zeit wieder ausbeitzen würde."

Es ist schwer, von den Absichten eines Menschen aus seinen Handlungen zu urtheilen, und hart, schlimme Absichten zu argwohnen, bloß weil eine Handlung eben so leicht aus einem bösen als guten Beweggrunde hergeflossen seyn konnte: aber einen jeden, dessen Vorstellungsart nicht die unsrige ist, bloß darum für einen schlimmen Mann zu halten, ist ungerecht und unvernünftig. Wiewohl wir also nicht mit Gewißheit sagen können, wie rein die Absichten des Filosofen Korax bei Abfassung die-

ses Gutachtens gewesen seyn mochten: so können wir doch nicht umhin zu glauben, daß der Priester Stilbon in seiner Leidenschaft zu weit gegangen sey, daß er besagten Korax dieses Gutachtens wegen für einen offenbaren Feind der Götter und der Menschen erklärte, und ihn einer augenscheinlichen Absicht, alle Religion über den Haufen zu werfen, beschuldigte. So überzeugt auch immer der Hohepriester Stilbon von seiner Meinung seyn mochte, so ist doch, bei der großen und unwillkührlichen Verschiedenheit der Vorstellungsarten unter den armen Sterblichen, nicht unmöglich, daß Korax von der Wahrheit der seinigen eben so aufrichtig überzeugt war; daß er die Abderitischen Frösche im Innersten seines Herzens für nichts mehr als bloße natürliche Frösche hielt, und durch seinen Vorschlag seinem Vaterlande wirklich einen wichtigen Dienst zu leisten glaubte. Indessen bescheidet sich Schreiber dieses ganz gern, daß es für uns jetzt lebende, und in Betrachtung, daß die allgemein in Europa angenommenen Grundsätze den Fröschen wenig günstig sind, eine äußerst zarte Sache ist, über diesen Punkt ein vollkommen unparteiisches Urtheil zu fällen.

Wie es also auch um die Moralität der Absichten des Filosofen Korax stehen mochte, so viel ist wenigstens gewiß, daß er eben so wenig ohne Leidenschaften war als der Oberpriester, und daß er sich die Vermehrung seiner Anhänger viel zu eifrig angelegen seyn ließ, um nicht den Verdacht zu erwecken, die Eitelkeit, das Haupt einer Partei zu seyn, die Begierde über Stilbon den Sieg davon zu tragen, und der stolze Gedanke in den Annalen von Abdera der-

einst Figur zu machen, habe wenigstens eben so viel zu seiner grossen Thätigkeit in dieser Froschsache beigetragen, als seine Tugend. Aber, daß er alles, was er gethan, aus bloßer Näscherei gethan habe, halten wir für eine Verläumdung schwachköpfiger und leidenschaftlicher Leute, woran es bekannter Maßen bei solchen Gelegenheiten (zumal in kleinen Republiken) nie zu fehlen pflegt.

Korax hatte solche Maßregeln genommen, daß sein Gutachten bei der zweiten Zusammenkunft der Akademie einhellig genehmigt wurde. Denn der Präsident, und drei oder vier Ehrenmitglieder, die sich nicht bloß geben wollten, hatten Tages zuvor eine Reise aufs Land gethan.

---

8. Kapitel.

Das Gutachten wird bei Rath verlesen, und nach verschiednen heftigen Debatten einhellig beschlossen, daß es den Latonenpriestern kommunizirt werden sollte.

Das Gutachten wurde in der vorgeschriebenen Zeit dem Archon eingehändigt, und bei der nächsten Sitzung des Senats von dem Stadtschreiber Pyrops, einem erklärten Gegenfröschler, aus voller Brust, und mit ungewöhnlich scharfer Beobachtung aller Komma's und übrigen Unterscheidungszeichen abgelesen.

Die Minorität hatte zwar indessen bei dem Archon große Bewegungen gemacht, um ihn dahin zu bringen, die Vollziehung des Rathschlusses aufzuschieben, und es in einer außer-

ordentlichen Rathsversammlung noch einmal auf die Mehrheit ankommen zu lassen, ob die Sache nicht, mit Vorbeigehung der Akademie, den Zehnmännern übergeben werden sollte. Onokradias hatte auch diesen Antrag auf Bedenkzeit angenommen, aber, ungeachtet des täglichen Anhaltens der Gegenpartei, seine Antwort um so mehr aufgeschoben, da er versichert worden war, daß das Gutachten bis zum nächsten gewöhnlichen Rathstage fertig seyn sollte.

Der Nomofylax Hypsiboas und seine Anhänger fanden sich also nicht wenig beleidigt, als, nach Beendigung der Geschäfte des Tages, der Archon ein großes Heft unter seinem Mantel hervor zog, und dem Senat berichtete, daß es das Gutachten sey, welches, vermöge des letzten Rathsschlusses, der Akademie in der bekannten leidigen Froschsache aufgetragen worden. Sie standen alle auf einmal mit Ungestüm auf, beschuldigten den Archon, hinterlistig zu Werke gegangen zu seyn, und erklärten sich, daß sie die Verlesung des Gutachtens nimmermehr zugeben würden.

Onokradias, der unter andern kleinen Naturfehlern auch diesen hatte, immer hitzig zu seyn, wo er kalt, und kalt wo er hitzig seyn sollte, war im Begriff eine sehr hitzige Antwort zu geben, wenn ihn der Rathsherr Meidias nicht gebeten hätte, ruhig zu seyn und die Herren schreien zu lassen. Wenn sie alles gesagt haben werden, flüsterte er ihm zu, so werden sie nichts mehr zu sagen haben, und dann müssen sie wohl von selbst aufhören.

Dieß war auch was geschah. Die Herren lärmten, krähten und fochten mit den Händen, bis sie es müde waren; und da sie endlich merk-

ten, daß ihnen niemand zuhörte, setzten sie sich brummend wieder hin, wischten den Schweiß von der Stirne, und — das Gutachten wurde verlesen.

Wir kennen die Art der Abderiten, so schnell wie man die Hand umdreht vom Tragischen zum Komischen überzugehen, und über der kleinsten Gelegenheit zum Lachen die ernsthafte Seite eines Dinges gänzlich aus den Augen zu verlieren. Kaum war der dritte Theil des Gutachtens gelesen, so zeigte sich schon die Wirkung dieser jovialischen Laune sogar bei denjenigen, die kurz zuvor so laut dagegen geschrieen hatten. Das nenn' ich doch beweisen, sagte einer der Rathsherren zu seinem Nachbar, während Pyrops inne hielt, um, nach damaliger Gewohnheit, eine Prise Nieswurz zu nehmen. — Man muß gestehen, sagte ein andrer, das Ding ist meisterhaft geschrieben. — Ich will gern sehen, sagte ein dritter, was man gegen den Beweis, daß Frösche am Ende doch nur Frösche sind, wird einwenden können? — Ich habe schon lange so was gemerkt, sagte ein vierter mit einer schlauen Miene; aber es ist doch angenehm, wenn man sieht, daß gelehrte Leute mit uns einer Meinung sind.

Nur weiter, Herr Stadtschreiber, sagte Meidias, denn das beste muß noch erst kommen.

Pyrops las fort. Die Rathsherren lachten, daß sie die Bäuche halten mußten über die Berechnung der Kleinheit der Keime des Priesters Stilbon; wurden aber auf einmal wieder ernsthaft, da die traurige Alternative vorkam, und sie sich vorstellten, was für ein Jammer das wäre, wenn sie in Corpore, mit dem regierenden Archon an der Spitze, nach dem Latonentempel ziehen und sichs noch zur besondern

Gnade anrechnen lassen müßten, in Frösche verwandelt zu werden. Sie reckten die dicken Hälse und schnappten nach Odem bei dem bloßen Gedanken, wie ihnen bei einer solchen Katastrofe zu Muthe seyn würde, und waren von Herzen geneigt jedes Mittel gut zu heißen, wodurch ein solches Unglück verhütet werden könnte.

Aber als das Geheimniß nun heraus war; als sie hörten, daß die Akademie kein anderes Mittel vorzuschlagen hätte, als die Frösche, deren sie einen Augenblick zuvor um jeden Preis los zu werden gewünscht hatten, zu essen: — welche Zunge vermöchte das Gemisch von Erstaunen, Entsetzen und Verdruß über fehl geschlagene Erwartung zu beschreiben, das sich auf einmal in den verzerrten Gesichtern der alten Rathsherren malte, welche beinahe die Hälfte des Senats ausmachten? Die Leute sahen nicht anders aus, als ob man ihnen zugemuthet hätte ihre eignen leiblichen Kinder in kleine Pastetchen backen zu lassen. Auf einmal von der unbegreiflichen Macht des Vorurtheils überwältigt, fuhren sie alle mit Entsetzen auf und erklärten: daß sie nichts weiter hören wollten, und daß sie sich einer solchen Gottlosigkeit zu der Akademie nimmermehr versehen hätten.

Sie hören aber ja, daß es nur gemeine natürliche Frösche sind, die wir essen sollen, rief der Rathsherr Meidias. Essen wir doch Pfauen und Tauben und Gänse, ungeachtet jene der Juno und Venus, und diese dem Priapus selbst heilig sind. Bekommt uns denn etwa das Rindfleisch schlechter, weil Jupiter sich selbst in einen Stier und die Prinzessin Io in eine Kuh verwandelte? Oder machen wir uns das mindeste Bedenken alle Arten von Fischen zu essen, wie-

wohl sie unter dem Schutz aller Wassergötter stehen?

Aber die Rede ist weder von Gänsen noch Fischen, sondern von Fröschen, schrieen die alten Rathsherren und Zunftmeister; das ist ganz was andres! Gerechte Götter! die Frösche der Latona zu essen! Wie kann ein Mensch von gesundem Kopfe sich so etwas nur zu Sinne kommen lassen?

So fassen Sie sich doch, meine Herren, schrie ihnen der Rathsherr *Stentor* entgegen, Sie werden doch nicht solche *Batrachosebisten* seyn wollen —

Lieber *Batrachosebisten* als *Batrachofagen*, rief der *Nomofylax*, der diesen glücklichen Augenblick nicht entwischen lassen wollte, sich zum Haupt einer Partei aufzuwerfen, auf deren Schultern er sich in kurzem zum *Archontat* erhoben zu sehen hoffte.

Lieber alles in der Welt als *Batrachofagen*, schrieen die Rathsherren von der Minorität, und ein Paar graubärtige Zunftmeister, die sich zu ihnen schlugen.

„Meine Herren, sagte der Archon Onokradias, — indem er mit einiger Hitze von seinem elfenbeinernen Stuhl auffuhr, da die Batrachosebisten so laut zu schreien anfingen, daß ihm um sein Gehör bang wurde, — ein Vorschlag der Akademie ist noch kein Rathsschluß. Setzen Sie sich und hören Sie Vernunft an, wenn Sie können! Ich will nicht hoffen, daß hier jemand ist, der sich einbildet, daß mir so viel daran gelegen sey Frösche zu essen. Auch werd' ich noch wohl Rath zu schaffen wissen, daß sie *mich* nicht fressen sollen. Aber die Akademie, die

den gelehrtesten Leuten in Abdera besteht, muß doch wohl wissen was sie sagt —

(Nicht immer, murmelte Meidias zwischen den Zähnen.)

„Und da das gemeine Beste allem vorgeht, und nicht billig ist, daß die Frösche den Menschen, — daß die Menschen, sage ich, den Fröschen aufgeopfert werden, wie die Akademie sehr wohl erwiesen hat: so ist meine Meinung, — daß das Gutachten ohne weiters — der ehrwürdigen Latonenpriesterschaft kommunizirt werde. Können Sie einen bessern Vorschlag thun, so will ich der erste seyn, der ihn unterstützen hilft. Denn ich habe für meine Person nichts gegen die Frösche, in so fern sie keinen Schaden thun.“

Da der Antrag des Archons nichts andres war, als worauf beide Parteien ohnehin hätten antragen müssen, so wurde die Kommunikazion des Gutachtens zwar einhellig beliebt: aber die Ruhe im Senat wurde dadurch nicht hergestellt; und von dieser Stunde an fand sich die arme Stadt Abdera wieder, unter andern Namen, in Esel und Schatten getheilt.

---

9. Kapitel.

Der Oberpriester Stilbon schreibt ein sehr dickes Buch gegen die Akademie. Es wird von niemand gelesen: im übrigen aber bleibt vor der Hand alles beim Alten.

Jedermann bildete sich ein, daß der Oberpriester über das Gutachten der Akademie Feuer und Flammen sprühen werde, und man war nicht wenig verwundert, da er, dem Anschein

nach, so gelassen dabei blieb, als ob ihm die Sache gar nichts anginge.

Was für armselige Köpfe! sagte er, den seinigen schüttelnd, indem er das Gutachten mit flüchtigem Blick überlief: und gleichwohl sollte man denken, sie müßten mein Buch von den Alterthümern gelesen haben, worin alles so augenscheinlich dargelegt ist. Es ist unbegreiflich, wie man mit fünf gesunden Sinnen so dumm seyn kann! Aber ich will ihnen noch wohl das Verständniß öffnen. Ich will ein Buch schreiben — ein Buch, das mir alle Akademien der Welt widerlegen sollen wenn sie können!

Und Stilbon, der Oberpriester, setzte sich hin und schrieb ein Buch, dreimal so dick als das erste, das der Archon Onokradias nicht lesen wollte, und bewies darin: daß der Verfasser des Gutachtens keinen Menschenverstand habe; daß er ein Unwissender sey, der nicht einmal gelernt habe, daß nichts groß und nichts klein in der Natur sey; nicht wisse, daß die Materie ins unendliche getheilt werden könne, und daß die unendliche Kleinheit der Keime, (wenn man sie auch noch unendlich kleiner annehme als Korax in seiner ganz lächerlich übertriebnen Berechnung gethan habe,) gegen ihre Möglichkeit nicht ein Minimum beweise. Er unterstützte die Gründe seines Systems von den Abderitischen Fröschen mit neuen Gründen, und beantwortete mit großer Genauigkeit und Weitläufigkeit alle mögliche Einwürfe, die er sich selbst dagegen machte. Seine Einbildung und seine Galle erhitzte sich unterm Schreiben unvermerkt so sehr, daß er sich sehr bittere Ausfälle gegen seine Gegner erlaubte, sie eines vorsetzlichen und verstockten Hasses gegen die Wahrheit anklag-

und ziemlich deutlich zu verstehen gab, daß solche Menschen in einem wohl polizirten Staate gar nicht geduldet werden sollten.

Der Senat von Abdera erschrak, da der Archon nach etlichen Monaten, (denn eher hatte Stilbon, wiewohl er Tag und Nacht schrieb, nicht mit seinem Buche fertig werden können,) die Gegenschrift des Oberpriesters vor Rath brachte, die so voluminös war, daß er sie, um die Sache kurzweiliger zu machen, durch zwei von den breitschultrigsten Sackträgern von Abdera auf einer Trage herein schleppen und auf den großen Rathstisch legen ließ. Die Herren fanden, daß es keine Möglichkeit sey ein so weitläufiges Werk verlesen zu lassen. Es wurde also durch die Mehrheit der Stimmen beschlossen, es geraden Wegs dem Filosofen Korax zuzuschicken, mit dem Auftrage, dasjenige, was er etwa dagegen zu erinnern hätte schriftlich und so bald als möglich an den regierenden Archon gelangen zu lassen.

Korax stand eben mitten unter einem Haufen naseweiser Abderitischer Jünglinge in der Vorhalle seines Hauses, als die Sackträger mit ihrer gelehrten Ladung bei ihm anlangten. Als er nun von dem mitkommenden Rathsboten vernommen hatte, warum es zu thun sey, entstand ein so unmäßiges Gelächter unter der gegenwärtigen Versammlung, daß man es über drei oder vier Gassen bis in die Raths-stube hören konnte. Der Priester Stilbon hat einen schlauen Genius, sagte Korax; er hat gerade das unfehlbarste Mittel ergriffen, um nicht widerlegt zu werden. Aber er soll sich doch betrogen finden! Wir wollen ihm zeigen, daß man ein Buch widerlegen kann ohne es gelesen zu haben.

Wo sollen wir denn abladen? fragten die Sackträger, die schon eine gute Weile mit ihrer Trage da gestanden hatten, und von allen den scherzhaften Einfällen der gelehrten Herren nichts verstanden.

In meinem Häuschen ist kein Platz für ein so großes Buch, sagte Korax.

Wissen Sie was, fiel einer von den jungen Filosofen ein: weil das Buch doch geschrieben ist um nicht gelesen zu werden, so stiften Sie es auf die Rathsbibliothek. Dort liegt es sicher und wird unter dem Schutz einer Kruste von fingerdickem Staub ungelesen und wohlbehalten auf die späte Nachwelt kommen.

Der Einfall ist trefflich, sagte Korax. Gute Freunde, fuhr er fort, sich an die Sackträger wendend, hier sind zwei Drachmen für eure Mühe; tragt eure Ladung auf die Rathsbibliothek, und bekümmert euch weiter um nichts; ich nehme die ganze Sache auf meine Verantwortung.

Stilbon, dem das Schicksal eines Buches, das ihm so viele Zeit und Mühe gekostet hatte, nicht lange verborgen bleiben konnte, wußte vor Erstaunen und Ingrimm weder was er denken noch thun sollte. Große Latona, rief er einmal übers andre aus, in was für Zeiten leben wir! Was ist mit Leuten anzufangen die nicht hören wollen! — Aber sey es darum! Ich habe das Meinige gethan. Wollen sie nicht hören, so mögen sie's bleiben lassen! Ich setze keine Feder mehr an, rühre keinen Finger mehr für ein so undankbares, ungeschliffnes und unverständiges Volk.

So dachte er im ersten Unmuth: aber der gute Priester betrog sich selbst durch diese anschei-

nende Gelassenheit. Seine Eigenliebe war zu sehr beleidigt um so ruhig zu bleiben. Je mehr er der Sache nachdachte, (und er konnte die ganze Nacht an nichts andres denken,) je stärker fühlte er sich überzeugt, daß es ihm nicht erlaubt sey, bei einer so lauten Aufforderung für die gute Sache still zu sitzen.

Der Nomofylar und die übrigen Feinde des Archons Onokradias ermangelten nicht, seinen Eifer durch ihre Aufhetzungen vollends zu entflammen. Man hielt fast täglich Zusammenkünfte, um sich über die Maßregeln zu berathschlagen, welche man zu nehmen hätte, um dem einreißenden Strom der Unordnung und Ruchlosigkeit (wie es Stilbon nannte) Einhalt zu thun.

Aber die Zeiten hatten sich wirklich sehr geändert. Stilbon war kein Strobylus. Das Volk kannte ihn wenig, und er hatte keine von den Gaben, wodurch sich sein besagter Vorgänger mit unendliche Mal weniger Gelehrsamkeit so wichtig in Abdera gemacht hatte. Beinahe alle jungen Leute beiderlei Geschlechts waren von den Grundsätzen des Filosofen Korax angesteckt. Der größere Theil der Rathsherren und angesehenen Bürger neigte sich ohne Grundsätze auf die Seite, wo es am meisten zu lachen gab. Und sogar unter dem gemeinen Volke hatten die Gassenlieder, womit einige Versifexe von Koraxens Anhang die Stadt anfüllten, so gute Wirkung gethan, daß man sich vor der Hand wenig Hoffnung machen konnte, den Pöbel so leicht als ehmals in Aufruhr zu setzen. Aber, was noch das allerschlimmste war, man hatte Ursache zu glauben, es gebe unter den Priestern selbst einen und den andern, der ingeheim mit den Gegenfrösch-

lern in Verbindung stehe. Es war in der That mehr als bloßer Argwohn, daß der Priester Pamfagus mit einem Anschlag schwanger gehe, sich die gegenwärtigen Umstände zu Nutze zu machen, und den ehrlichen Stilbon von einer Stelle zu verdrängen, welcher er, (wie Pamfagus unter der Hand zu verstehen gab,) wegen seiner gänzlichen Unerfahrenheit in Geschäften in einer so bedenklichen Krisis auf keine Weise gewachsen sey.

Bei allem dem machten gleichwohl die Batrachosebisten eine ansehnliche Partei aus, und Hypsiboas hatte Geschicklichkeit genug, sie immer in einer Bewegung zu erhalten, welche mehr als Einmal gefährliche Ausbrüche hätte nehmen können, wenn die Gegenpartei, — zufrieden mit ihren erhaltenen Siegen, und ungeneigt das Uebergewicht, in dessen Besitz sie war, in Gefahr zu setzen, — nicht so unthätig geblieben, und alles, was zu ungewöhnlichen Bewegungen Anlaß geben könnte, sorgfältig vermieden hätte. Denn, wiewohl sie sich des Namens der Batrachosagen eben nicht zu weigern schienen, und die Frösche der Latona den gewöhnlichen Stoff zu lustigen Einfällen in ihren Gesellschaften hergaben: so ließen sie es doch, nach echter Abderitischer Weise, dabei bewenden, und die Frösche blieben, trotz dem Gutachten der Akademie und den Scherzen des Filosofen Korax, noch immer ungestört und ungegessen im Besitz der Stadt und Landschaft Abdera.

---

10. Kapitel.

Seltsame Entwickelung dieses ganzen tragikomischen Possenspiels.

Aller Wahrscheinlichkeit nach würden die Frösche der Latona dieser Sicherheit noch lange genossen haben, wenn nicht zufälliger Weise im nächsten Sommer eine unendliche Menge Mäuse und Ratten von allen Farben auf einmal die Felder der unglücklichen Republik überschwemmt, und dadurch die ganz unschuldige und ungefähre Weissagung des Archons Onokradias unvermuthet in Erfüllung gebracht hätte.

Von Fröschen und Mäusen zugleich angefressen zu werden, war für die armen Abderiten zu viel auf einmal. Die Sache wurde ernsthaft.

Die Gegenfröschler drangen nun ohne weiters auf die Nothwendigkeit, den Vorschlag der Akademie unverzüglich ins Werk zu setzen.

Die Batrachosebisten schrieen, die gelben, grünen, blauen, rothen, und flohfarbnen Mäuse, die in wenig Tagen die gräulichste Verwüstung auf den Abderitischen Feldern angerichtet hatten, seyen eine sichtbare Strafe der Gottlosigkeit der Batrachofagen, und augenscheinlich von Latonen unmittelbar abgeschickt, die Stadt, die sich des Schutzes der Göttin unwürdig gemacht habe, gänzlich zu verderben.

Vergebens bewies die Akademie, daß gelbe, grüne und flohfarbne Mäuse darum nicht mehr Mäuse seyen als andre: daß es mit diesen Mäusen und Ratten ganz natürlich zugehe; daß man in den Jahrbüchern aller Völker ähnliche Beispiele finde; uud daß es nunmehr, da besagte Mäuse entschlossen schienen den Abderiten

ohnehin nichts andres zu essen übrig zu lassen, um so nöthiger sey, sich des Schadens, welchen beiderlei gemeine Feinde der Republik verursachten, wenigstens an der eßbaren Hälfte derselben, nämlich an den Fröschen, zu erholen.

Vergebens schlug sich der Priester Pamfagus ins Mittel, indem er den Vorschlag that, die Frösche künftig zu ordentlichen Opferthieren zu machen, und, nachdem der Kopf und die Eingeweide der Göttin geopfert worden, die Keulen als Opferfleisch zu ihren Ehren zu verzehren.

Das Volk, bestürzt über eine Landplage, die es sich nicht anders als unter dem Bilde eines Strafgerichts der erzürnten Götter denken konnte, und von den Häuptern der Froschpartei empört, lief in Rotten vor das Rathhaus, und drohte, kein Gebein von den Herren übrig zu lassen, wenn sie nicht auf der Stelle ein Mittel fänden, die Stadt vom Verderben zu erretten.

Guter Rath war noch nie so theuer auf dem Rathhause zu Abdera gewesen als jetzt. Die Rathsherren schwitzten Angstschweiß. Sie schlugen vor ihre Stirne; aber es hallte hohl zurück. Je mehr sie sich besannen, je weniger konnten sie finden was zu thun wäre. Das Volk wollte sich nicht abweisen lassen, und schwor, Fröschlern und Gegenfröschlern die Hälse zu brechen, wenn sie nicht Rath schafften.

Endlich fuhr der Archon Onokradias auf einmal wie begeistert von seinem Stuhl auf. — Folgen Sie mir, sagte er zu den Rathsherren, und ging mit großen Schritten auf die marmorne Tribüne hinaus, die zu öffentlichen Anreden an das Volk bestimmt war. Seine Augen funkelten von einem ungewöhnlichen Glanz;

er schien eines Hauptes länger als sonst, und seine ganze Gestalt hatte etwas majestätischers als man jemals an einem Abderiten gesehen hatte. Die Rathsherren folgten ihm stillschweigend und erwartungsvoll.

„Höret mich, ihr Männer von Abdera, sagte Onokradias mit einer Stimme, die nicht die seinige war: Jason, mein großer Stammvater, ist vom Sitz der Götter herab gestiegen, und giebt mir in diesem Augenblicke das Mittel ein, wodurch wir uns alle retten können. Gehet, jeder nach seinem Hause, packet alle eure Geräthschaften und Habseligkeiten zusammen, und morgen bei Sonnenaufgang stellet euch mit Weibern und Kindern, Pferden und Eseln, Rindern und Schafen, kurz mit Sack und Pack vor dem Jasontempel ein. Von da wollen wir, mit dem goldnen Vliese an unsrer Spitze, ausziehen, diesen von den Göttern verachteten Mauern den Rücken wenden, und in den weiten Ebnen des fruchtbaren Macedoniens einen andern Wohnort suchen, bis der Zorn der Götter sich gelegt haben, und uns oder unsern Kindern wieder vergönnt seyn wird, unter glücklichen Vorbedeutungen in das schöne Abdera zurück zu kehren. Die verderblichen Mäuse, wenn sie nichts mehr zu zehren finden, werden sich unter einander selbst auffressen, und was die Frösche betrifft, — denen mag Latona gnädig seyn! — Geht, meine Kinder, und macht euch fertig! Morgen, mit Aufgang der Sonne, werden alle unsre Drangsale ein Ende haben.“

Das ganze Volk jauchzte dem begeisterten Archon Beifall zu, und in einem Augenblick athmete wieder nur Eine Seele in allen Abderiten. Ihre leicht bewegliche Einbildungskraft

stand auf einmal in voller Flamme. Neue Aussichten, neue Scenen von Glück und Freuden tanzten vor ihrer Stirne. Die weiten Ebnen des glücklichen Macedoniens lagen wie fruchtbare Paradiese vor ihren Augen ausgebreitet. Sie athmeten schon die mildern Lüfte, und sehnten sich mit unbeschreiblicher Ungeduld aus dem dicken froschsumpfigen Dunstkreise ihrer ekelhaften Vaterstadt heraus. Alles eilte, sich zu einem Auszug zu rüsten, von welchem wenige Augenblicke zuvor kein Mensch sich hatte träumen lassen.

Am folgenden Morgen war das ganze Volk von Abdera reisefertig. Alles, was sie von ihren Habseligkeiten nicht mitnehmen konnten, ließen sie ohne Bedauern in ihren Häusern zurück; so ungeduldig waren sie, an einen Ort zu ziehen, wo sie weder von Fröschen noch Mäusen mehr geplagt werden würden.

Am vierten Morgen ihrer Auswanderung begegnete ihnen der König Kassander. Man hörte das Getöse ihres Zugs von weitem, und der Staub, den sie erregten, verfinsterte das Tageslicht. Kassander befahl den Seinigen Halt zu machen, und schickte jemand aus, sich zu erkundigen was es wäre.

Gnädigster Herr, sagte der zurück kommende Abgeschickte, es sind die Abderiten, die vor Fröschen und Mäusen nicht mehr in Abdera zu bleiben wußten, und einen andern Wohnplatz suchen.

Wenns dieß ist, so sinds gewiß die Abderiten, sagte Kassander.

Indem erschien Onokradias an der Spitze einer Deputazion von Rathsmännern und Bürgern, dem König ihr Anliegen vorzutragen.

Die Sache kam Kassandern und seinen Höflingen so lustig vor, daß sie sich, mit aller ihrer Höflichkeit, nicht enthalten konnten, den Abderiten laut ins Gesicht zu lachen; und die Abderiten, wie sie den ganzen Hof lachen sahen, hielten es für ihre Schuldigkeit mit zu lachen.

Kassander versprach ihnen seinen Schutz, und wies ihnen einen Ort an den Grenzen von Mazedonien an, wo sie sich so lange aufhalten könnten, bis sie Mittel gefunden haben würden, mit den Fröschen und Mäusen ihres Vaterlandes einen billigen Vergleich zu treffen.

Von dieser Zeit an weiß man wenig mehr als nichts von den Abderiten und ihren Begebenheiten. Doch ist so viel gewiß, daß sie einige Jahre nach dieser seltsamen Auswanderung, (deren historische Gewißheit durch das Zeugniß des von Justinus in einen Auszug gebrachten Geschichtschreibers Trogus Pompejus B. 15. K. 2 außer allem Zweifel gesetzt wird,) wieder nach Abdera zurück zogen. Allem Vermuthen nach müssen sie die Ratten in ihren Köpfen, die sonst immer mehr Spuk darin gemacht hatten als alle Ratten und Frösche in ihrer Stadt und Landschaft, in Mazedonien zurück gelassen haben. Denn von dieser Epoche an sagt die Geschichte weiter nichts von ihnen, als daß sie, unter dem Schutze der Mazedonischen Könige und der Römer, verschiedene Jahrhunderte durch ein stilles und geruhiges Leben geführt, und, da sie weder witziger noch dümmer gewesen als andre Munizipalen ihres gleichen, den Geschichtschreibern keine Gelegenheit gegeben, weder Böses noch Gutes von ihnen zu sagen.

Um übrigens unsern geneigten Lesern eine vollkommne Probe unsrer Aufrichtigkeit zu geben, wollen wir ihnen unverhalten lassen, daß — wofern der ältere Plinius und sein aufgestellter Gewährsmann Varro hierin Glauben verdienten — Abdera nicht die einzige Stadt in der Welt gewesen wäre, die von so unansehnlichen Feinden, als Frösche und Mäuse sind, ihren natürlichen Einwohnern abgejagt wurden. Denn Varro soll nicht nur einer Stadt in Spanien erwähnen, die von Kaninchen, und einer andern, die von Maulwürfen zerstört worden, sondern euch einer Stadt in Gallien, deren Einwohner, wie die Abderiten, den Fröschen hätten weichen müssen. Allein, da Plinius weder die Stadt, welcher dieß Unglück begegnet seyn soll, mit Namen nennt, noch ausdrücklich sagt, aus welchem von den unzähligen Werken des gelehrten Varro er diese Anekdote genommen habe: so glauben wir der Ehrerbietung, die man diesem großen Manne schuldig ist, nicht zu nahe zu treten, wenn wir vermuthen, daß sein Gedächtniß (auf dessen Treue er sich nicht selten zu viel verließ) ihm für Thrazien Gallien untergeschoben habe; und daß die Stadt, von welcher beim Varro die Rede war, keine andre gewesen als unser Abdera selbst.

Und hiemit sey denn der Gipfel auf das Denkmahl gesetzt, welches wir dieser einst so berühmten und nun schon so viele Jahrhunderte lang wieder vergeßnen Republik zu errichten ohne Zweifel von einem für ihren Ruhm sorgenden Dämon angetrieben worden; nicht ohne Hoffnung, daß er, ungeachtet es aus so leichten Materialien, als die seltsamen Launen und jovia-

lischen Narrheiten der Abderiten, zusammen gesetzt ist, so lange dauern werde, bis unsre Nazion den glücklichen Zeitpunkt erreicht haben wird, wo diese Geschichte niemand mehr angehen, niemand mehr unterhalten, niemand mehr verdrießlich und niemand mehr aufgeräumt machen wird; mit Einem Worte, wo die Abderiten niemand mehr ähnlich sehen, und also ihre Begebenheiten eben so unverständlich seyn werden, als uns Geschichten aus einem andern Planeten seyn würden; ein Zeitpunkt, der nicht mehr weit entfernt seyn kann, wenn die Knaben der ersten Generazion des neunzehnten Jahrhunderts nur um eben so viel weiser seyn werden, als die Knaben im letzten Viertel des achtzehnten sich weiser als die Männer des vorher gehenden dünken, — oder wenn alle die Erziehungsbücher, womit wir seit zwanzig Jahren so reichlich beschenkt worden sind, und täglich noch beschenkt werden, nur den zwanzigsten Theil der herrlichen Wirkungen thun, die uns die wohlmeinenden Verfasser hoffen lassen.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wieland, Christoph Martin,

Die Abderiten

Bd.: 5

Gotha (1828)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 7603 -5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11262982-9